

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14täglich) —  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf., Wohnungsgefeuche und Angebote, Stellungsgefeuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärl in Elbing.

Nr. 244.

Elbing, Sonntag

18. Oktober 1891.

43. Jahrg.

## SS Zum 18. Oktober.

Der 18. Oktober war der deutschen Nation lange Jahre hindurch ein heiliger Tag. Man feierte an demselben das Andenken an die ewig denkwürdige Völkerschlacht bei Leipzig, welche der Herrschaft Napoleons in Deutschland ein Ende machte. Die geringe Neigung des deutschen Volkes, nationale Festtage im Allgemeinen und Schlachtstage im Besondern lange zu feiern, und neue, noch glänzendere Siege tiefen den 18. Oktober allgemach wieder vergessen. Dann kam aber die Zeit, wo man daran denken durfte, daß der 18. Oktober wieder zu Ehren gelangen sollte, und zwar als Geburtstag Kaiser Friedrichs. Freilich war es dem deutschen Volke nicht vergönnt, den edlen Dulder an seinem Ehrentage mit lauem, begeistertem Jubel zu begrüßen, denn nur zu bald entriß ihn ein grausames Geschick seinem hehren Amte, seinem Volke, der Welt. Aber noch jetzt denken wir des Geburtstages des Helden von Wörth in stiller Wehmuth. Wir sagen: noch jetzt. Denn wir leben heutzutage furchtbar schnell. Die Zeit, da Kaiser Wilhelm regierte, scheint uns schon ewig fern zu sein, und doch sind es nur hundert Tage, seit Kaiser Wilhelm zu seinen Vätern versammelt wurde, daß Kaiser Friedrich starb. Es wäre also gar nicht einmal wunderbar, wenn der 18. Oktober schon wieder im Strome der Ereignisse vergessen wäre, wie er es schon einmal war, wie andere Gedentage auch. Wenn also das deutsche Volk auch jetzt, drei Jahre nach seinem Tode noch, das Bedürfnis fühlt, am 18. Oktober ganz besonders seines Kaisers Friedrich sich zu erinnern, dann ist dies ein das Volk erheuernder Beweis von Anhänglichkeit, ein noch nachträglicher Beweis auch für die außerordentliche Beliebtheit, deren Kaiser Friedrich in seinem ganzen Reiche sich erfreute.

Freilich ist uns gerade im letzten Jahre wieder so ganz klar geworden, was wir an Kaiser Friedrich gehabt und was wir an ihm verloren. Bei aller seiner ausgeprochenen Eigenart, und obwohl zuerst ein gewisser Gegenfatz zwischen Sohn und Vater und Heiligkeit vielmehr zwischen Enkel und Großvater zu existiren schien, zeigt doch Kaiser Wilhelm mehr und mehr sich als der wahre Sohn seines Vaters, des Kaisers Friedrich. Gültig und mild wie Kaiser Wilhelm I. auch war, solche Neigung wie Kaiser Friedrich, Andern eine überraschende Extraroude zu machen, hatte er nicht. Diese aber hat dieser Kaiser Wilhelm II. ganz und gar von seinem kaiserlichen Vater geerbt, und er hat sie in der kurzen Zeit seiner Regierung oft und oft bethätigt, eben jetzt noch durch seinen plötzlichen Entschluß, anlässlich des Todes König Karls von Württemberg, nach Stuttgart zu eilen.

Aber in noch ganz anderer Weise erwies sich im letzten Regierungsjahre Kaiser Wilhelm II. als echter Sohn seines erhabenen Vaters. Bekanntlich ist der jetzige Kaiser der erste preussische Prinz gewesen, welcher ein öffentliches Gymnasium besucht hat. Das ist das Verdienst Kaiser Friedrichs, dem es wahrlich nicht leicht gewesen ist, Tradition und Etikette zum Trotz seinen Wunsch durchzuführen. Die Frucht dieser That Kaiser Friedrichs hat in diesem Jahre das deutsche Volk in Gestalt der Reform des höheren Schulwesens gespürt. Das Verdienst dieser Reform bleibt dem regierenden Kaiser ungeschmälert, denn Tausende, die nachher Minister geworden oder zu sonstigen einflussreichen Stellungen gelangt sind, haben Gymnasien besucht, ohne auch nur auf den Gedanken einer solchen Reform zu kommen. Aber daß Kaiser Wilhelm dieses Verdienst sich erwerben konnte, das verdanken wir unserm Kaiser Friedrich, der so nicht nur noch unter uns lebt, sondern auch wirkt, und dessen Geburtstag wir sonach am 18. Oktober fast noch wie den eines Mitlebenden begehen können.

## Berliner Brief.

Kürzlich tagte hier selbst der „Deutsche Bund für Bodenbesitzreform“. Mit dem, was die Leute auf politischem und socialem Gebiete wollen und zu erstreben suchen, will ich Sie nicht weiter behelligen, auch würde es nicht in den Rahmen dieser Briefe passen. Aber die Enthüllungen, welche dabei über die Entstehung von Neubauten und ganzer Straßenzüge gemacht wurden, sie erscheinen mir als ein Stück socialen Berliner Lebens interessant genug, um hier wiedergegeben zu werden. Und da kam das Folgende zur Sprache. In der Bauperiode 1889—90 waren 535 Grundstücke erstanden. Von diesen kamen 133 unter Subhastation, wobei etwa 11 Mill. Mark verloren gingen, d. h. bereits hypothekarisch eingetragene Forderungen, während man die in dieser Weise noch nicht „geschickt“ gewordenen Forderungen ebenso hoch beziffern darf, so daß die letzte abgeschlossene Bauperiode den Handwerkerstand denn um diesen Markt gekostet hat. Aber es kommt noch besser. Dort, wo Vorfing einst seine Lokomotiven baute, wo tausende fleißige Hände sich im wackeren Bunde mit Feuer und Dampf regten, da begannen immer mehr und mehr die Feuer zu verlöschen, die Maschinen stille zu stehen, die Fabriksäle von den Arbeiterkolonnen sich zu

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

#### Berlin, 16. Oktober.

Der frühere Landwirtschaftsminister Lucius v. Ballhausen hat in Berlin Wohnung gemietet und wird bereits in den nächsten Tagen aus Kl. Ballhausen bei Erfurt hierher übersiedeln.

Dem Secondlieutenant Prince von der ostafrikanischen Schutztruppe ist der Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern, sowie dem Vicefeldwebeln Romack und Kühne das Militärehrenzeichen 2. Klasse verliehen. Der Zahlmeisteraspirant Schubert ist am 2. September bei Riboscho gefallen.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat die Erhebung einer Verbrauchssteuer vom 1. Jan. 1892 ab angeordnet, die sich auf 1 1/2 pCt. des Werthes von jeder Ein- und Ausführwaare belaufen soll. Von der Einfuhr geistiger Getränke wird außer dem Eingangszoll eine Lizenzabgabe erhoben. Die Ausübung des Schankgewerbes soll nur mit behördlicher Genehmigung zulässig sein.

Der Generaladjutant des Sultans, v. d. Goltz Pascha, befindet sich, wie die „B. N. N.“ melden, zur Zeit nicht bloß zum Urlaub, sondern gleichzeitig in offizieller Mission des Sultans in Deutschland. Er war, wie nachträglich verlautet, von dem Kaiser zum Empfange nach dem Jagdschloß Rominten befohlen worden, wo er seine Sendung im Auftrage des Sultans ausrichtete. Danach erscheint wohl auch die Konstantinopler Meldung glaubhaft, daß der Kaiser ein Telegramm an den Sultan gerichtet hat, welches diesen in hohem Grade befriedigte und erfreute.

Wie bekannt, sind in diesem Frühjahr die Oberpräsidenten der östlichen Provinzen durch Ministerialerlaß ermächtigt worden, die Heranziehung russisch-polnischer Arbeiter zur Beschäftigung in der Landwirtschaft und Industrie unter bestimmten Bedingungen zu gestatten. Die Berliner „N. N.“ schreiben dazu: Ueber den Umfang, in welchem von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht worden ist, liegen genaue Angaben zwar nicht vor, doch lassen die im Laufe des Sommers vereinzelt mitgetheilten Zahlen erkennen, daß eine große Anzahl Grundbesitzer in den Grenzkreisen russisch-polnische Arbeiter herangezogen hat.

In einigen westpreussischen Kreisen belief sich deren Zahl allein auf 400 bis 500 Arbeiter. Und das Gegenkommen der Staatsregierung hat die immer empfindlicher werdende Arbeiternoth, namentlich in den Grenzkreisen thatsächlich erheblich gemildert.

Neuerdings scheint die Auswanderung von Arbeitskräften nach Westdeutschland und Amerika, besonders aus Ost- und Westpreußen, wieder einen größeren Umfang anzunehmen, und mit Recht befürchten die beschäftigten Arbeitgeber, daß sie schließlich ganz ohne Leute bleiben werden. Die Landratsämter in Ost- und Westpreußen haben die Gemeinden und Gutsvorstände angewiesen, sofort die Anzahl der im dritten Quartal weggegangenen Personen und die Orte anzugeben, wohin dieselben gegangen sind. Diese amtliche Erhebung legt die Vermuthung nahe, daß gesetzgeberische Maßnahmen zur Einschränkung der Auswanderung geplant sind.

Den „Berl. Polit. Nachr.“ zufolge erscheint demnächst ein Werk des früheren Kriegsministers Verdun Bernois über Epochen des Krieges von 1870—71. Der erste Band wurde in diesen Tagen dem Kaiser überreicht.

Der Minister für Landwirtschaft hat, wie die „Allg. Reichscoresp.“ erfährt, an die landwirthschaftlichen Central- und Provinzialvereine das Ersuchen gerichtet, über das Steigen und Fallen der Preise bei Getreide und Wachs zu berichten.

Die schwache Verfertigung Deutschlands mit Roggen hat eine starke Verschiebung der sonstigen Handelswege zur Folge. Die Roggenpreise in Deutschland, welches den Consum dieser Getreideart nicht entbehren will oder kann, sind so hoch, daß selbst aus Frankreich Roggen nach Deutschland bezogen wird. In Frankfurt a. M. ist gegenwärtig seiner französischen Roggen zu sehr hohen Preisen am Markt. Die Thatsache ist um so bemerkenswerther, als Frankreich selber in diesem Jahre eine überaus schwache Ernte hat, so daß es einen Import von etwa 40 Millionen Hectoliter Weizen nöthig hat.

Am 27. Oktober, dem Erinnerungstage der Kapitulation von Metz, wird in Görlitz das Prinz Friedrich Karl-Denkmal feierlich enthüllt. Der Kaiser kann wegen zu stark in Anspruch genommener Zeit der Feier nicht belohnen, dagegen hat der Prinz Friedrich Leopold von Preußen sein Erscheinen bei dem Feste zugesagt. Auch die sonstigen Anmelungen von alttunen und inaktiven Militärs sind sehr zahlreich. Es soll jedoch an diesem Tage ein Festmahl im Kaiserhofe zu Berlin stattfinden, wobei der Kaiser sein Erscheinen bestimmt zugesagt hat.

In der am 15. d. M. unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern, Dr. von Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden mehrere Vorlagen, hierunter der Antrag, betreffend die Einführung eines neuen Papiers für die bei der Invaliditäts- und Altersversicherung zu verwendende Quittungskarte, den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Durch kaiserlichen Erlaß hat die Neubildung der Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für das Seewesen stattgefunden. Die Neubildung der übrigen Ausschüsse fand durch Akklamationswahl statt.

Seltens des Ministers des Innern ist eine Anwendung betreffs Ablieferung von Leichen an die anatomischen Institute der Universitäten erlassen worden. Um dem großen Mangel an Leichenmaterial abzuhelfen, ist angeordnet worden, daß die Leichen aller in Gefangenanstalten u. gestorbener Sträflinge auf Verlangen der genannten Institute an diese abzugeben sind. Ausgenommen sind nur die Leichen derjenigen Gefangenen, deren Angehörige Widerspruch erheben und sich zur Uebernahme der Beerdigungskosten bereit erklären, oder solcher Gefangenen, denen etwa zu ihrer Veruhigung in der letzten Krankheit zugesichert worden ist, daß ihre Leiche nicht zu anatomischen Zwecken verwendet werden soll, oder nach deren früherer Lebensstellung u. die Ablieferung nach dem Ermessen der Behörde unthunlich erscheint. Die betreffenden Institute haben nach gemachtem Gebrauch für angemessene Beerdigung der Leiche, und zwar nach dem confessionellen Ritus, Sorge zu tragen.

Gegen den Redacteur der „Preuzzeitung“, Freiherrn v. Hammerstein, wurde heute in drei Fällen vor der 1. Strafkammer verhandelt: 1) Wegen Beleidigung des Redacteurs des „Reichsanzeigers“ wurde er zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. 2) Wegen Beleidigung des Amtsrichters Liebmann-Franfurt a. M. wurde er freigesprochen. Die zum dritten Falle noch anstehenden Verhandlungen gegen den Schriftsteller Morris de Jonge und Freiherrn v. Hammerstein, zu welchen Geh. Sanitätsrath Dr. Vör und Professor Mendel als Zeugen geladen waren, mußten wegen vorgerückter Zeit vertagt werden.

Breslau, 16. Okt. Nach einer Meldung des „Ober-schlesischen Anzeigers“ aus Myslowitz, hat die russische Regierung die Ausfuhr von Kartoffeln, vom 28. Oktober ab auch die Ausfuhr von Weizenmehl und Brod verboten. (?)

Erfurt, 16. Okt. Auf dem Socialistentage vertheidigten die Delegirten der Opposition Auerbach, Luz, Wildberger und Werner die Haltung der Opposition; Wildberger erklärte, er werde nicht vor der von Bebel beantragten Commission erscheinen und wolle nicht die socialistischen Abgeordneten nennen,

tracht“ sind, deren Frauen oder gar Bräute. So kann Niemand ahnen, der unsere neuen Straßen durchwandelt und sich wundert, wie sie so schnell und prächtig emporgeschossen sind, auf welche Weise dies geschehen und mit welchen Thränen die herrliche lachende Stuckatur getränkt ist. Aber lassen wir das Thränenreißende und das Reich der Thränen. Berlin wie es weint und lacht“ ist gerade keine Novität. Vielmehr ist es ein Stück, das schon vor Jahren vor dem hiesigen Publikum gespielt worden ist. Es geschah dies zu einer Zeit, als die Franzosen in der Theaterwelt noch nicht unsere Beherrscher waren, da wir sie auf dem „Welttheater“ noch nicht besiegt hatten. Heute ist das wesentlich anders. Seit Sedan geht es bei uns ohne französische Autoren nicht mehr. Mitunter zwar erleben auch sie einen zweiten September, doch größtentheils capitulirt vor ihnen, sei es nun weinend oder lachend, das verehrliche Publikum einer deutschen Reichs-Haupt- und Residenzstadt. So eine lachende Capitulation ist vor wenig Tagen bei Wallner geschehen, woselbst in einer Poffe der Fernsprecher seine Dichter — natürlich ist es Compagniearbeit — gefunden hat. Es lag gar nicht so fern, einmal von ihm zu sprechen, nichtsdestoweniger hat das Telephon bis zu diesem Tag des Monats harren müssen, da nicht durch ihn, sondern von ihm geredet und gesungen wurde. Denn auch das Vektore geschieht und dies ganz ausgiebig in dem bewußten Bühnenwerk, das nicht ohne Anspielung „Telephon-Amt Nr. VII“ sich

betitelt, indem von dessen Drähten das Wallner-Theater ressonirt. Die böse „Sieben“ wird hier durch eine junge Telephonistin dargestellt, welche erst wieder durch den Fernsprecher ihr zufällig verathenen Seitensprünge gefolgt war, einmal dabei ertrapt, jene Verbesserung gelobt, die den „Anschluß“ für's Leben möglich macht. Als unterbrochene oder abgebrochene „Verbindung“ hätte das fernsprechende Stück auch nicht so nah zum Zwerchfell reden können, wie es das jetzt thut. Im Allgemeinen redet man jedoch viel von einer Theaterreform. Selbst die besseren Theater sollen durch die Bank und durch die Bänke leer sein, wogegen ein Schauspiel aus dem Leben zahlreiche Zuschauer und auch activ Theilnehmende herangezogen hat: Die Feier des 70. Geburtstages Rudolf Birchows. Berlin ist der Centralpunkt des geistigen und wissenschaftlichen Lebens; es ist aber zugleich die „Hochburg des Freisinn“ und beide sehen mit Stolz in Rudolf Birchow ihren würdigsten Repräsentanten. Kein Wunder daher, wenn das ganze Berlin dem Manne der Wissenschaft und dem Vorkämpfer des Freisinn gleich einem Fürsten gebuhld hat. Die einzelnen Waben dieses Schauspiels der Huldigungen und Ovationen sind Ihnen bereits bekannt und ich will nur so viel bemerken, daß alles, was in diesen Festtagen zu Ehren des großen Pathologen gesagt und gesungen worden, aus dem Herzen echt und sichtlich und ohne Pathos gekommen ist. Heinrich Blankenburg.

Köln, 16. Okt. Der jüngst ausgeschriebene bedeutende Bedarf für den Oberbau der rechts-rheinischen Eisenbahn wird der „Rdn. Ztg.“ zufolge zu dem Preise von 189 1/2 gänzlich, zu 189 1/2 zu drei Vierteln den deutschen Werken zugeschlagen werden.

Bayreuth, 16. Okt. Für Feustel stellen die Freisinnigen zur Reichstagswahl Landgerichtsrath Stoll auf, welcher bei der letzten Wahl als der erste ernsthaft aufgestellte freisinnige Candidat sofort in die Stichwahl kam.

Mannheim, 16. Okt. Bei der heutigen Neuwahl eines Oberbürgermeisters wurden von 118 Wahlberechtigten 105 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf den Oberamtmann Beck (Nastadt) 93 Stimmen. Derselbe ist somit gewählt.

### Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 16. Okt. Im Abgeordnetenhaus erklärte Plener, die Deutschen seien für den Frieden im Lande und zu einem Entgegenkommen in der Frage der Landtagswahlordnung bereit, allein sie müßten auf dem Zustandekommen des Curiengesetzes bestehen, welches die nationale Existenz der Deutschen in Böhmen garantire. Gegenüber der Meldung der Blätter, der russische Botschafter, Fürst Lobanow, habe dem Kaiser Franz Josef anlässlich des Mojenthaler Zwischenfalles ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander überreicht, stellt die „Politische Correspondenz“ fest, daß Fürst Lobanow bisher noch nicht von seinem Urlaub nach Wien zurückgekehrt sei. — Die Abgeordneten Sokol und Genossen richteten eine Interpellation an den Ministerpräsidenten wegen des Vorgehens der Prager Polizei bei dem Empfang der Anstellungsbesucher; insbesondere beschwerten sich die Interpellanten wegen des polizeilichen Verbots des Empfanges der Besucher aus slavischen Ländern, darunter aus Rußland.

Reichenberg, 16. Okt. Ein Schmiedegessele hat in dem Brückengefängnis unter der Brücke auf dem nach Rößlich führenden Wege ein Kistchen mit Dynamitpatronen und einer Bombe gefunden. Bekanntlich hatten bisher noch unbekannte Attentäter, auf deren Erregung eine Belohnung von 40,000 Mk. ausgesetzt ist, geplant, diese Brücke während der letzten Reise des Kaisers Franz Josef in Böhmen zu sprengen, um den Monarchen zu hindern, nach der deutschen Stadt Reichenberg zu gelangen. (D. Red.)

Lemberg, 16. Okt. Nach einer Meldung aus Kiew sind in Folge einer Verhinderung gegen den Zaren bisher 500 Studenten verhaftet. Die Universität soll geschlossen werden. In den Kasernen ist das Militär designirt.

Schweiz. Bern, 16. Okt. Die vom Staatsrath des Kantons Tessin auf Veranlassung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten vorgenommene Untersuchung bezüglich der Gerichte von schweren Grenzverletzungen durch italienische Alpinisten ergab in unzweifelhafter Weise deren Unbegründetheit. — Der Bundesrath hat zu Kommandanten der vier neutralen Armeecorps die Obersten Ceresole, Feil, Wieland und Pleuter ernannt.

England. London. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird nunmehr aus Shanghai gemeldet, daß die Nachricht vom Abbruch der Verhandlungen der europäischen Gesandten mit der chinesischen Regierung unwahr sei, wenn schon die Vertreter der fremden Mächte mit dem Ausdruck ihrer Unzufriedenheit über die von der chinesischen Regierung zum Schutze der Ausländer in den Vertragshäfen ge-

trossenen Maßregeln nicht zurückgehalten hätten. — Die „Times“ läßt sich aus Zanzibar melden, der Seehandel Zanzibars habe in den 6 Monaten vom 1. April bis zum 30. September d. J. einen merkwürdigen Aufschwung genommen. Auf Anraten des englischen Generalkonsuls lasse der Sultan die Einfahrt zum Hafen durch Bojen bezeichnen und erkläre sich bereit, längs der Küste ein vollständiges Leuchtfeuer-system anlegen zu lassen.

**Frankreich.** Paris, 16. Okt. Die russische Anleihe ist 7½ Mal gezeichnet, in Frankreich 7,180,000 Stück. — Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, würde die französische Regierung mit Entschiedenheit dafür eintreten, daß die Unabhängigkeit der Traktatsgebiete-Dase in der Sahara gewahrt bleibe, denke aber vorläufig nicht daran, diesem Entschlusse durch eine militärische Expedition besonderen Nachdruck zu verleihen.

**Belgien.** Brüssel, 16. Okt. Eine Privatdepesche aus Banana meldet die Ermordung von fünf belgischen Missionären am oberen Congo. — Dem Vernehmen nach wird der Kriegsminister zur Eröffnung der Parlaments-Session von der Kammer einen Kredit von 500,000 Frs. zur Einberufung von drei Militärlässen, und zwar aus den Jahrgängen von 1885, 1886 und 1887 beantragen. Die Einberufenen, in Stärke von 23,000 Mann sollen in Beverloo im Januar während einer Zeitdauer von zwölf Tagen sich mit der Handhabung der neuen Infanterie-Waffe vertraut machen.

**Rußland.** Petersburg, 16. Okt. Es geht hier das Gerücht, der Thronfolger werde sich demnächst mit seiner Cousine, der Herzogin Olga von Württemberg, verloben. Nachdem zuerst eine montenegrinische, dann eine griechische Prinzessin als künftige Gemahlin aussersehen war, kündigt auch die neueste Meldung wenig wahrscheinlich. — Die Samarander Zeitung „Okraina“ meldet aus Margelan räuberische Ueberfälle auf die Russen im Ferganagebiet, deren eigentliche Anführer Engländer seien. In anstößigen Schanaken gähre es in Folge der beunruhigenden Gerüchte; der Stamm der Koschubi habe an den russischen Gebietschef von Ferganah eine Abordnung geschickt und um Vereinigung mit Rußland gebeten. — Die Blätter konstatieren den glänzenden Erfolg der neuen russischen Anleihe in Rußland wie im Auslande. In Petersburg wurde trotz des knappen Geldmarktes ungefähr der vierte Theil des gesammelten Anleihebetrages gezeichnet. — Dem Eintreffen des Khabans von Botkara wird im Laufe des Monats November entgegengeesehen. Derselbe wird mit seinem aus 22 Personen bestehenden Gefolge als Gast des Kaiserhofes im Winterpalais Abtheilungsquartier nehmen.

**Italien.** Rom, 16. Okt. Marquis Bandolfi hat dem Vertreter des „Berl. Tagebl.“ mitgetheilt, der Zweck des internationalen parlamentarischen Friedenscongresses sei in erster Linie die Verbrüderung von Hunderten von Volksvertretern aller Länder, durch welche die politischen Beziehungen gefestigt und Mißverständnisse in der Zukunft leichter vermieden werden würden. — Wie aus Mailand telegraphirt wird, hat der König mit Herrn v. Siers und Rudini gar nicht über Politik gesprochen.

**Rumänien.** Bukarest, 16. Okt. Kürzlich wurden mehrere mit Geländeaufnahmen im moldauischen Grenzgebiet Salciu beschäftigte russische Offiziere festgenommen, welche aber auf Weisung der Regierung trotz des gegen sie vorliegenden dringenden Verdachtes der Spionage alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. — Es verlautet, die Königin von Rumänien werde, sobald sie reisefähig ist, England besuchen.

**Serbien.** Belgrad, 16. Okt. Die russische Regierung hat Serbien 12 Batterien Festungs-Artillerie überlassen, welche zur Armirung der Festungen Piro und Saitchar verwendet werden sollen.

**Amerika.** Washington, 16. Okt. Präsident Harrison hat anlässlich des Todes des deutschen Gesandten, Grafen Arco Valley, an den Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, Hr. Phelps, ein Beileidstelegramm abgehandt.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

18. Okt. Stark wolkig, Regenfälle, Nebel, milde, lebhafter Wind.

19. Okt. Wolkig, Regenfälle, theils sonnig, milde, lebhaft windig, Stürmisch auf der Ostsee.

20. Okt. Veränderlich, vielfach heiter, angenehme Luft, Stürmisch auf der Ost- und Nordsee.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

**Elbing, 17. Oktober.**

\* **Zur Virchow-Feier.** Wie man uns mittheilt, sind dem Professor Virchow sowohl seitens des Vereines hiesiger Aerzte, als auch seitens der Elbinger Altersgenossen telegraphische Glückwünsche zum 70. Geburtsfeste zugegangen.

\* **Theater.** „Die beiden Reichenmüller“, Volksstück in 4 Akten von Anton Anno. Die Freitags-Aufführung dieses in Elbing wiederholt aufgeführten, mit Unrecht als Volksstück bezeichneten Lustspiels war sowohl in der Gesamt-Darstellung wie auch in den Einzelleistungen eine recht befriedigende. Im Vordergrund des Interesses stand Hr. Koll als Lisbeth; in ihr besitzt das Theater eine vorzügliche Naive. Ihre Interpretation der Lisbeth war voll Laune, Grazie und Temperament, wenigstens mitunter ein Uebereifer sich bemerkbar machte, der es verschuldete, daß im Affekt ganze Sätze verloren gingen. Neben ihr beanspruchte zunächst Herr Linke als Knoche durchaus lobenswerthe Erwähnung. Mochte es uns auch manchmal erscheinen, als ob er in dem Bestreben, der erheiterten und dankbaren Figur ein besonders lebhaftes Colorit zu geben, über die Intentionen des Dichters hinausging, so machte er diesen Fehler wieder gut durch übersprudelnde Laune und draßliche Komik. Herr Brauer als Bleemer erzielte durch den trockenen Humor, mit welchem er den behäbigen holländischen Kaufmann darstellte, lebhaftes Heiterkeit. Herr Mirisch als Reichenmüller sen. wurde erst im 3. und 4. Akte warm, in den beiden ersten bestand er mit seinem Gedächtniß in einen erfolglosen Kampf. Die Leistung des Herrn Feld aus Wien als Reichenmüller jun. gestattete kein abschließendes Urtheil. Der junge Mann hat entschieden Talent, aber die wenig dankbare Rolle gestattete es ihm nicht, aus sich herauszutreten und zu zeigen, was er wirklich vermag. Es will uns bedünken, als wäre das Organ des Herrn Feld für leidenschaftliche Emotionen nicht geschaffen.

In vorzüglicher Weise entledigte sich Frau Paulmann (Ulrike) ihrer Aufgabe. In ihr besitzt das Theater eine schätzenswerthe Kraft. Die übrigen Mitwirkenden fügten sich befriedigend dem Ensemble ein.

\* **Künstlerconcert.** In der Bürgerressource wird, wie wir bereits mitgetheilt haben, am nächsten Mittwoch den 20. das Concert der Opernsängerin Jenny v. Weber, des sächsischen Kammerängers Herrn Glomme und des Pianisten Gustav Lazarus stattfinden. Aus dem uns vorliegenden reichhaltigen Programm sei besonders auf die von Fel. Weber zu Gehör kommenden Arien aus „Zeffonda“ und „Rigoletto“ sowie auf die Duette mit Herrn Glomme aus den Opern „Der Trompeter von Säckingen“ und „Barbier von Sevilla“ aufmerksam gemacht. Außerdem werden sowohl Fel. Weber wie Herr Glomme eine Reihe beliebter Lieder v. vortragen, und auch der Pianist Herr Lazarus hat ein vorzügliches Programm zusammengestellt. Letzten Sonntag gaben die drei Künstler ein Concert in Lübau in Sachsen. Der „Oberlausitzer Volksbote“ schreibt darüber: Jenny von Weber entzückte die Hörer durch ihren zur höchsten künstlerischen Reife ausgebildeten, im Ausdruck und in den technischen Mitteln, wie im wunderbar reinen und perlenden Triller hinreichend schönen Gesang, und auch Herr Glomme rüh durch seinen sonoren, ausdrucksreichen Bariton, u. A. namentlich in dem innigen Vortrag der herrlichen Ballade „Die Uhr“ des großen Violoncellisten Böwe (welche Piece Herr Glomme auch hier singen wird), die Hörer zu lebhaftem Beifall hin. Gleiche Auszeichnung wurde Herrn Lazarus zu Theil, welcher nicht nur die Gesangsstücke mit seinem Verständniß begleitete, sondern auch in seinen selbstständigen Vorträgen auf dem klavieren Blüthenreich Flügel sich als Künstler mit technischer Meisterschaft und künstlerisch durchgebildeten Geschmack zeigte. — Man darf auf den bevorstehenden Genuß mit Recht gespannt sein.

\* **Der hiesige Verein zur Förderung erster Musik** beabsichtigt am 28. October cr. Abends 7 Uhr die Sophotische Tragödie „König Oedipus“ in der von seinem Vorsitzenden, Justizath Heinrich, veranstalteten Uebersetzung mit der von demselben zusammengestellten Musik in der hiesigen Bürger-Ressource aufzuführen und zwar mit Aenderung der Scenerie. Zur Vorbereitung und zum besseren Verständniß der Hörer soll jeder Eintrittskarte ein Exemplar der Uebersetzung als Textbuch mitgegeben werden. Der Eintrittspreis (inclusive Textbuch) soll für einen numerirten Sitzplatz im Hauptsaal auf 1.50 Mk. und für jeden andern Platz auf 1 Mk. festgesetzt sein. Die Aufführung wird 22 Stunde in Anspruch nehmen. Versäume Niemand, sich von der großartigen Schönheit der antiken Tragödie durch eigene Anschauung zu überzeugen.

\* **Trio-Soiree.** Am Sonntag den 1. November wird hier im Saale des Casino ein außerordentliches Concert stattfinden, das, nach dem Namen der Mitwirkenden und dem uns vorliegenden Programme zu schließen, besondere musikalische Genüsse verspricht. Das Concert findet unter gütiger Mitwirkung der ausgezeichneten Klaviervirtuosin Frau Ziese statt, und bringt das Trio in D-moll op. 63 von Schumann, die Sonate für Klavier und Cello op. 65 von Chopin, sowie das herrliche Trio op. 70 von Beethoven, alles hier selten gehörte Stücke. An dem Concerte theilnehmen sich die Herren Brode und Häberlein. Man darf auf dasselbe mit Recht gespannt sein.

\* **Circus-Arena.** Wir wollen nicht unterlassen, auf die morgen stattfindenden Vorstellungen der Circus-Arena, welche auf dem Exercierplatz hier ihr Zelt aufgeschlagen hat, nochmals aufmerksam zu machen. Die Zeitungen in Insterburg und Allenstein, woselbst die Gesellschaft vor ihrer Uebersiedelung nach hier 8 Tage lang auftrat, spenden derselben ungetheiltes Lob, und steht deshalb zu erwarten, daß die Künstler auch hier ihre Zugkraft ebenso ausüben, wie in Memel, Tilsit, Gumbinnen &c. Sonntag finden 3 Vorstellungen, um 4, 6 und 8 Uhr, und zwar jedesmal mit neuem Programm statt. Im Uebrigen verweisen wir auf die Inserate und die Anschlag-Plakate.

\* **Elbinger Industrie.** Die früher zur Amtsmühle gehörige Mühle, früher Untermühle genannt, ist für den Preis von 33,000 Mk. käuflich in Besitz des Herrn Wohlgemuth auf Mühle Straszien übergegangen. Die Leitung sollen die Söhne desselben am 1. November übernehmen. Wir können uns nur freuen, daß ein dem Betriebe längere Zeit entzogenes Werk wieder demselben übergeben wird. Der Kaufpreis ist ein so niedriger, daß auch Prosperität der Anlage zu erhoffen ist, auch sind die kauf- und sachmännischen Kenntnisse des Herrn B. derart, daß der Erfolg als gesichert erscheinen muß.

\* **Personalien.** Der Reg.-Assessor Dr. Leibig ist der hiesigen Regierung zur dienstlichen Verwendung überwiesen. — Der Referendarus Hermann Schapke in Püßig ist gefordert. Der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Zahne in Schwes ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden. — Dem Postkassirer a. D. Böhm zu Danzig ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Die Wahl des Kaufmanns Hermann Haase und des Rentiers Peter Boldt I. zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Weine ist bestätigt worden. — Die durch Verlesung des Försters Albrecht erledigte Försterstelle zu Kognitz künftig Kupfermühle in der Oberförsterei Lindenberg ist vom 1. October 1891 ab dem interimsistischen Reviervorsteher Teuber, bisher in der Oberförsterei Lindenberg, definitiv übertragen. Dem Rektor em. Dr. phil. Hinz zu Pr. Stargard ist der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen.

\* **Zucker-Vershipfungen.** In der ersten Hälfte des Monats October sind an inländischem Rohzucker 132,446 Zollcentner nach England und 21,000 nach Holland verschifft worden. Der Gesamt-Export in der Zeit vom 1. August bis 15. October betrug 307,602 Zollcentner (172,182 resp. 44,398 in den beiden Vorjahren). Angekommen sind in dieser Zeit in Neufahrwasser 232,744 Zollcentner (175,554 resp. 225,896 in den beiden Vorjahren). Lagerbestand in Neufahrwasser am 16. October d. J. 36,254, 1890: 57,600, 1889: 186,382 Zollcentner. — Von russischem Zucker sind bisher in der Campagne 20,800 Zollcentner nach England und 1000 nach Scandinavien verschifft und 6000 Zollcentner noch auf Lager.

\* **Neue Telegraphen-Anstalt.** In Simonsdorf (Kreis Martenburger) ist eine mit der Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Anstalt errichtet worden.

\* **Die katholische Geistlichkeit der Diözese Kulm** hat der „Schlef. Ztg.“ zufolge, an den Bischof Dr. Hedner in Belpsin das Gesuch gerichtet, bei der königlichen Regierung dahin vorstellig zu werden, daß der polnische Privat-Sprachunterricht auch in den Schulen Westpreußens, soweit dieselben von polnischen Kindern besucht werden, eingeführt werden darf.

\* **Landwirtschaftliche Umschau.** Die „B. Z. M.“ berichten: Eines so warmen Herbstes, wie des

gegenwärtigen, wird man sich nur selten zu erweuen haben, denn abermals ist eine Woche des schönsten bei Tage oft an den August erinnernden Wetters verfloßen, und alle zeitig bestellten Saaten zeigen meist ein recht erquickliches, kräftiges Aussehen. Dabei schreitet auch die Hackfruchtenernte überall tüchtig vor und ist auf kleineren Besitzungen oft schon vollendet, doch bereitet auf allem lehmhaltigeren Acker der stark zusammengetrocknete Boden den Arbeitern oft manche Schwierigkeit, und bleibt sowohl dazu, wie für die jungen Saaten, ein sanfter Regen meist recht dringend erwünscht.

\* **Das rechtsseitige Geleise** auf der Bahnstrecke zwischen Elbing und Genuau (Niederung) ist seit einigen Tagen gesperrt. Es werden nämlich auf dieser Strecke drei Wasserdurchlässe vollständig erneuert und erweitert.

\* **Der Herbst** zeigt sich auch in der veränderten Flora, wie dieselbe z. B. in dem Rondel am Friedrich Wilhelmplatz zu beobachten ist. Während man dort noch vor kurzer Zeit schönblühende Leiojosen finden konnte, ist jetzt eine Reihe gelber und rother Asters eingepflanzt worden, deren eigenartige Monotonie uns so recht an die vorgeschrittene Jahreszeit mahnt. Und beim leichsten Windstoß sausen die gelben Blätter von den Bäumen und führen auf dem weiten Blase einen tollen Wirbelstanz auf, klar genug beweisend, daß trotz des anhaltend schönen Wetters der Sommer weit hinter uns liegt.

\* **Ein guter alter Freund,** den wir regelmäßig mehrere Monate im Jahre mit Nichtachtung strafen, lenkt jetzt wieder, zu Beginn des Winters, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich: wir meinen den Ofen. Dieser wärmependende Kamerad unseres Hauses ist zugleich der Schöpfer der Gemüthlichkeit. „Hinter'm warmen Ofen sitzen. — Wenn es draußen stürmt und schneit. — In der Schlafmütze, in dem Schlafrock — Ist die höchste Seligkeit,“ singt ein neuerer Dichter ganz zutreffend. Ja, in der That, „post formacom“ hinter'm Ofen ist's gut sein, da fühlt man erst so recht die Wahrheit des Wortes: „Eigner Heerd ist Goldes werth“ und deshalb sollte man den guten Freund doch mit mehr Respect behandeln, als es meistens geschieht. Namentlich sollte man ihm eine gute Pflege angedeihen lassen, und ihn vor dem Winter in Ordnung bringen: „Den Topfer ruf nicht erst in's Haus — Wenn der November stürmt schon drauß!“ Er muß bei Zeiten nachgesehen werden, sonst rächt sich der dickleibige Herr durch allerlei Chicanen, bläst uns z. B. den Rauch in die Augen, daß wir schleunigst die Fenster auf- und vor ihm ausreihen müssen. Ist aber alles in Ordnung an ihm, so bezeugt er uns gern seine Dankbarkeit durch Ausstrahlung der Wärme, die unsere Wohnung gemüthlich macht. Darin ist der kachelofen dem eisernen bedeutend über. Dieser erglüht rasch, steht aber bald wieder kalt da, das Bild eines leicht Feuer fangenden Don Juans, jener aber ist ein solider, gefeilter Liebhaber: er braucht längere Zeit, um warm zu werden, dafür hält seine Wärme auch viel länger vor. Wer auf Gemüthlichkeit in seinem Hause hält, wird auch stets zum Kachelofen halten müssen. Der Letztere hat im Kamin einen gefährlichen Nebenbuhler. Der Kamin eignet sich mit seinem, durch allerlei Nippes geschmückten Aufsatze ebenfalls trefflich zum Zimmerwärmung und hat außerdem den Vorzug, daß er mit der Wärme zugleich auch ein zauberlich anheimelndes Licht verbreitet, und der Dichter hat Recht, wenn er sagt: „Von den lieblichen Kaminen — Träumt sich's herrlich am Kamin — Blinzeln laß' ich oft die Schönen — Meinem Aug' vorüberzieh'n.“

— Eine der anmutigsten Schöpfungen der neueren Literatur: Veanders „Träumereien an französischen Kaminen“ verbannt diesen wärmependern ihre Entstehung. Während der Kamin in England und Frankreich fast in jedem Hause anzutreffen ist, ziert er bei uns meist die Salons der Vornehmen; in Bürger- und Bauernhäusern dominirt noch immer bei uns der Kachelofen. Gütlich derjenige, der einen solchen Freund sein Eigen nennt und der auch die Mittel besitzt, ihn zu füttern und zu speisen. Hinter'm Ofen oder wenigstens in dem vom Ofen erwärmten Stubzimmer ist schon manches unsterbliche Werk geschaffen worden, so daß das Sprichwort: „Hinter'm Ofen wachsen keine Lorbeeren“ auch nicht richtig und zutreffend ist. Freilich wird das Pfandhocken keine Helden hervorbringen, so daß Köhner Recht hat, wenn er in seinem gewaltigen Biede „Das Volk steht auf“ zornig und verachtungsvoll ausruft: „Pst! über dich Buben hinter dem Ofen!“ — Hellemuth und Tapferkeit gebelht nicht hinter ihm, wohl aber Gemüthlichkeit und Behagen, die so lange ihre Berechtigung haben, als wir uns des goldenen Friedens erfreuen. In solchen Zeiten verdient er keine Schmäbungen, im Gegentheil — wir müssen ihm das höchste Lob zollen, ist er doch unser „wärmster“ Bundesgenosse im Kampfe gegen den Winter, daß wir ihn leichter ertragen und die Hoffnung auf den Frühling nicht verlieren: „Da brennt das wahre Feuer — Und der Begierstung Gluth — Da thauet auf ein schauer — Halb eingefroren'ner Muth — Und hinter'm Ofen offen — Wird jegliches Gemüth — Ein neues frisches Hoffen — Aus ihm entgegen glüht.“

\* **Maul- und Klauenseuche** Unter dem Rindvieh der Hofbesitzer Jacob Frießen und Jacob Claassen in Ellerwald I. Trift ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es wird deshalb, wie wir es in dem „Kreisblatt“ lesen, die erste Trift vom Rogatbeide bis zur Kl. Wäckerauer- und Quer-Trift für den Durchtrieb von Wiederkäuern und Schweinen bis auf Weiteres gesperrt.

\* **Großfeuer.** Ein starkes Feuer fand gestern in Robach statt, welches dem Besitzer Anders sämtliche Wirtschaftsgebäude einäscherte.

\* **Marktbericht.** Der heutige Sonabendmarkt war etwas stärker besetzt als in der vorigen Woche. Dem Fischmarkt wurden bereits gestern Abend größere Quantitäten Räucherwaare, namentlich Ostsee-Sprotten und Aale, zugeführt; dagegen fehlten Rauchfildern fast ganz. An Süßwasserfischen war schon lange großer Mangel. Reich besetzt war der Gemüsemarkt, so daß man das Schoß Kump für 3 Mk., Bruden für 1.20 Mk. und Möhren für 1.50 Mk. pro Scheffel erstehen konnte. Die Kartoffelpreise waren sehr schwankend und variierten zwischen 2.60—3.50 Mk. pro Scheffel in guter Speisefracht. Die Obstufrucht blieb bedeutend und die Preise niedrig. Für gutes Tafelobst wurde als höchster Preis 3 Mk. pro Scheffel angelegt. Sehr schön und groß waren Bergamotten. Der Buttermarkt zeigte vorwöchentliche Tendenz und die Preise bewegten sich von 0.90—1.00 Mk. Eier kosteten bereits 80—85 Pf. pro Mandel. Der Wildmarkt war sehr knapp. Der Droßelmarkt hat fast aufgehört. Die Wildente ist noch das Einzige von Bedeutung. Die Hasen und Hühner sind knapp. Der Getreidemarkt war stark besetzt. Die Fuhrwerke

standen in doppelter Reihe und die Preise haben sich gegen die der vorigen Woche nicht verändert.

\* **Alte Gewohnheit.** Auf unserer Höhe große Hochzeiten anzurichten, ist schon seit langer Zeit allgewohnte Sitte. So fand vorgestern in St. Stobeln eine Hochzeit statt, welche zwei Tage dauerte; nur 50 Gänse, für 150 Mk. Fische, welche von Saalfeld Ostpr. bezogen wurden, außer den diversen Nind- und Schöpfenbraten wurden dabei auf den Tisch gebracht. Außer Spirituosen wurden nicht weniger als 50 Uffel Batilisches Bier konsumirt.

\* **Unfug.** Auf dem Hofe eines Grundstückes der Sonnenstraße hatte gestern Nachmittag der 13 Jahre alte Sohn eines dortselbst wohnhaften Arbeiters eine Menge trockenes Heu auf das Dach eines Abtrittsgebäudes gebracht und dann angezündet. Glücklicherweise war dies noch rechtzeitig bemerkt, so daß es den Hausbewohnern gelang, die bereits hochlohernden Flammen auszulöschen.

\* **Wirthshaltung.** Der Hausknecht eines in der Langen Hinterstraße wohnhaften Kaufmanns gerieth gestern Nachmittag mit einem Arbeiter aus der Kreuzstraße in Streit und schließlich in eine Prügelei, wobei er seinen Gegner derartig bearbeitete, daß der Genith handelte ziemlich erhebliche Kopfverletzungen davontrug.

\* **Diebstahl.** Aus einem Materialwaaren-Geschäft der Wasserstraße wurde heute Vormittag ein Hund Strauchbesen, welches eine Fleischerfrau vom Neuß. Marienburgerdamm dort eingestellt hatte, gestohlen.

### Aus dem Gerichtssaal.

— Zum Prozeß Manché wird gemeldet, daß vom Vertbeidiger, Rechtsanwalt Dr. Haase, im Namen beider Angeklagten die Revision beim Reichsgericht eingelegt worden ist. Derselbe dürfte hauptsächlich darauf gestützt werden, daß die Ladung der von der Vertbeidigung zur weiteren Aufklärung der Sache vorgeschlagenen Zeugen vom Gericht abgelehnt wurde.

\* **Altona, 15. Okt.** Das hiesige Schwurgericht beschäftigte sich in seiner gestrigen, letzten Sitzung mit einer Falschmünzerbande, welcher vier Arbeiter und ein Frauenzimmer, Namens Stempel, angehörten. Drei der männlichen Angeklagten werden beschuldigt, falsches Geld verfertigt zu haben, welches die der Vertbeidigung angeklagte Stempel und der vierte Angeklagte theils in der Hamburger Gegend, theils in Oldenburg, Bahrenfeld &c. in Umlauf setzten. Das Urtheil lautete gegen die drei Falschmünzer Seltz auf sechs, Girdich und Prieß auf je drei Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen; die 52 Mal vorbestrafte Stempel erhielt ein Jahr, der Arbeiter Hansen drei Monate Gefängniß.

\* **Paris, 16. Okt.** Das Kriegsgericht des 15. Armeekorps in Marseille verurtheilte einen Corporal wegen Spionage zu 5 Jahren Gefängniß und 10 Jahren Ehrverlust.

\* **Fleensburg, 16. Okt.** Das Reichsgericht kassirte das auf 15 Monate Gefängniß lautende Urtheil gegen den bekannten Chefredakteur von „Fleensburg Avis“ Jessen wegen Verleumdung des Prinzregenten von Baunschwetg.

\* **Dortmund, 16. Okt.** Wegen Gatten- resp. Baternordes verurtheilte das hiesige Schwurgericht die Wittwe Karl Krufe und ihren Sohn Wilhelm zum Tode, sowie den anderen Sohn Karl zu lebenslänglichem Zuchthaus.

### Arbeiterbewegung.

\* **Paris, 16. Okt.** Der Ausstand der Glasarbeiter in Lyon ist beendet. Es ist ein Ueber-einkommen auf Grundlage der Lohnsätze von 1886 getroffen worden. Die Ausständigen sollen gruppenweise nach Einreichung eines Collectivgesuches jeder einzelnen Gruppe wieder angestellt werden. Sämtliche Fabriken sollen innerhalb 14 Tagen wieder in Betrieb gesetzt werden.

### Jagd, Sport und Spiel.

— An den ersten beiden, vom schönsten Wetter begünstigten Jagdtagen — dem 13. und 14. d. — erlegte der Kaiser 2 Wetzehner, 6 Zwölfer, 1 Zehner, 1 Uchler und 1 Schaulper.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Schriftsteller Neumann-Hofer hat sich heute mit der Schriftstellerin Fräulein Annie von vermählt. Das jungvermählte Paar vereinigte sich zu einer gemeinsamen frühlichen Hochzeitfeier mit dem jungen Ehepaar Erdmann-Lautner. Beide Ehegatten sind Judenthümer.

\* Für Böcklins vielbewundertes und vielgelästertes Gemälde „Sufanna im Bade“ hat sich jetzt ein Käufer, natürlich ein Amerikaner, gefunden. Der Kunstfreund machte ein Gebot von 10,500 Mark, da der Preis aber 12,000 Mark ist, so konnte ein Abschluß nicht stattfinden.

\* Dr. Sonnenbrodt giebt in einem Aufsatz der „Berliner Klinischen Wochenschrift“: „Weitere Mittheilungen über die Heilung der Tuberculose durch Kreofof“ der durch praktische Erfahrung gewonnenen Ueberzeugung Ausdruck, daß Kreofof in hohen Dosen, bis 4 Gramm pro Tag, für unzählige Kranke ein ausgezeichnetes, bis jetzt von keinem anderen erreichte Heilmittel in erster Linie gegen Tuberculose sei. Der Hauptwerth besteht darin, daß bei der Kreofofbehandlung der Verus nicht unterbrochen zu werden braucht. Wo Kreofof nicht mehr helfen könne, habe es bei Lungentuberculose einen nicht hoch genug anzuschlagenden konvergierenden Effect und keinerlei Nachtheile.

\* **Paris, 16. Okt.** Die Frage in Betreff der Wiederaufführung von Sardous „Thermidor“ in Paris ist noch nicht entschieden. Ihre endgiltige Entscheidung liegt in den Händen der Minister Freycinet, Constans und Bourgeois, die in diesen Tagen darüber schlüssig werden sollen, ob man das Experiment noch einmal wagen dürfe.

### Bermischtes.

\* **Trier, 14. Okt.** Folgende Bluthat ist von hier zu verzeichnen. Gestern Abend fand man in der Nähe des alten Bahnhofes auf der linken Moselfeite einen schwerverwundeten Unteroffizier des hier in Garnison liegenden 29. Infanterie-Regiments, welcher aus zahlreichen Stichwunden am Halse und an der Hand blutete. Der Verwundete wurde sofort in das Militärkrankenhaus gebracht, wo er heute seinen Wunden erlegen ist. Die eingeleitete Untersuchung hat noch wenig Licht in den dunkeln Vorgang zu bringen vermocht, da der Erstgeborene vor seinem Tode nicht wieder vernunftfähig wurde. Doch glaubt man, daß die That von einigen Deconomiearbeitern desselben Regiments ausgeführt worden sei.

\* **Wenn man von der Hauptstadt Englands spricht,** muß man den Mund aufmachen; sie thut nichts nach kleinem Maßstabe. Die Stadt hat einen Flächeninhalt von 300 Quadratkilometern und



# Grosser Ausverkauf wegen Todesfalls!

Wir bieten eine nie wiederkehrende Gelegenheit,

**Winter-Paletot- und Anzug-Stoffe,**

Neueste Dessins zu Bekleidern,

zur Saison fabelhaft billig einzukaufen.

Anfertigung nach Maass entsprechend im Preise.

Reise-Mäntel, Jagd-Jaquettes, Reisedecken in grosser Auswahl.

## Pohl & Koblenz Nachf.

**Mk. 150,000, 100,000 Mk.**

75,000, 50,000, 30,000, 2 mal 20,000 etc.

Nur baare Geldgewinne

werden gewonnen, und versende ich prompt nach Eingang:

**Rothe + Geld-Lotterie.**

Ziehung schon am 28. Oktober 1891.

à Loos Mk. 3,—, 1/2 1,50, 1/4 1,—.  
Porto und Liste 30 Pf.

**Frankfurter Geld-Lotterie.**

Ziehung am 2. November 1891.

à Stück 5 Mk., 1/2 Loos 2 Mk. 50 Pf., 1/4 Loos 0,75 Pf.  
Porto und Liste 30 Pf.

**Georg Joseph, Berlin C., Judenstr. 14.**

Telephon V. 3910. Telegramm-Adresse: „Dukatenmann“, Berlin.

## Circus-Arena

auf dem kleinen Exercierplatz.

Heute, Sonntag, den 18. October 1891:

3 große Vorstellungen,  
Ringkampf etc.

Anfang um 4, 6 und 8 Uhr.

Morgen, Montag, sowie täglich Vorstellung.

Anfang 7 1/2 Uhr. Alles Nähere die Zettel.

Die Direction.

Hochgeehrten Herrschaften von Elbing und Umgegend empfiehlt der Unterzeichnete sein Specialgeschäft zur Herstellung feiner

**Dejenners, Dinners und Soupers**

und zur Aufstellung kalter Buffets unter Garantie geschmackvoller, den höchsten Ansprüchen der modernen Kochkunst genügender Ausführung bei civilen Preisen.

Einzelne Schüsseln, als **Hors d'oeuvres, feine Ragouts, warme u. kalte Pasteten, Crèmes, Majonaisen, Eise** werden geschmackvoll in anerkannt vorzüglicher Zubereitung verabsolgt.

Schachkend und ergebenst

**G. Schilling,**

Oeconom des Casino.

Auf Wunsch vollständiges Service.

**Hauptviehmarkt in Elbing**

Donnerstag, den 22. d. Mts.

E. Hildebrandt.

Doppelstoff-Regenröcke von 25,00 an, Gummischuhe, Gummi-Tischdecken, Wachsdecken, Wachs- u. Linoleum-Läufer, Fensterdichtungen etc. bei **Erich Müller,** Gummi- u. technische Waaren.

Mykothanaton (Schwammtoad) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen **Hauschwamm.** Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco. **Vilain & Co., Berlin SO., Köpenickerstraße 109a.**

**Dr. Spranger'scher Lebensbalsam** (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism, Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erblindung, Herzschmerz. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

**Schnelldampfer Berlin—Newyork**  
**F. Mattfeldt,**  
Berlin, Invalidenstr. 93.

Heute, Sonnabend, Abend:  
**Königsberger Kinderfleck.**  
**August Küster, Engl. Haus.**

Schon am 2. November und folgende Tage  
**Ziehung.**

**Grosse Geld-Lotterie** der Elektrotechn. Ausstellung **Frankfurt a. Main.**

**4170 Geldgewinne,** darunter

das große Loos **100,000** Mark

und sonstige Haupttreffer von

**50,000** Mark

**20,000** Mark

**10,000** Mark

Ganze u. f. w., u. f. w.

**Original-Loose 5** Mark

versendet noch à

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

die Elektrotechn. Ausstellung **Lotterie-Abtheilung Frankfurt a. Main.**

**Chem. techn. Versuchstation Hantke & Dr. Strassmann, Königsberg i. Pr., Sneyth-Langgasse 20** Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirtschaft. Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

Ziehung: 20. Oct. 1891.

**300,000** Mark

können Sie bei mir gewinnen auf:

1 Frankfurter, 1 Roth. Kreuz-, 1 Ausstellungs-Loose.

Diese 3 Loose kosten **M. 10** incl. Pfg.

Einzeln: Frankfurter à 5,50, 1/2

3, 1/4 1,50; Roth. Kreuz- à 3,50,

1/2 1,75, 1/4 1 M. Ausstell.-Loose

à 1 M. — Jede Liste 30 Pf.

**Georg Prerauer,**

Bankgeschäft,  
Berlin SW., Kommandantenstraße Nr. 7.

**Malzextract-Bier** der **Ordensbrauerei Marienburg,** mit und ohne medicin. Zusätze, empfiehlt **Bernh. Janzen.**



Empfehle zu sehr billigen Preisen passende Hochzeits-, Geburtstags-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in Gold, Silber, Alfenide- und Besteckwaaren.

**Trauringe**

in jeder Größe stets vorräthig.

Taschenuhren in Gold, Silber und Metall. Regulatoren, Stand-, Wand- und Weckuhren in reicher Auswahl.

**Brillen und Pince-nez,**

für jedes Auge passend.

Reparaturwerkstätte für Uhren und Goldwaaren.

**J. Lewy,**

Uhrmacher und Juwelier,  
Schmiedestraße.

## Mit besonderer Freude

erfüllt es mich, daß mir durch Einführung meines neuen Prinzips, nur noch Waaren zu

streng festen,

aber äußerst billigen Preisen

zu verkaufen, Anerkennungen von nah und fern zugegangen sind.

Bei der heute allgemein herrschenden Lebensmittelfrage läßt wahrlich der Ausspruch: „Der Kampf um's Dasein“ sich nicht mehr als bloßes Schlagwort gebrauchen, sondern fordert in bitt'rem Ernst Jeden auf, sich die Artikel zu seiner Erhaltung dort zu beschaffen, wo bei entsprechender Güte billigste Preisstellung geboten wird.

Das

neu eröffnete Waarenhaus

von

**D. Loewenthal**

bietet jetzt bei vollständiger Herstellung seiner Verkaufsräume sämtliche Artikel der Bekleidung in ungeahnter Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen, so daß nicht nur den einfachen, sondern selbst den weitgehendsten Ansprüchen vollste Befriedigung gewährt werden kann.

Ein Besuch der in bequemster Art eingerichteten Abtheilungen der einzelnen Verkaufsartikel dürfte im eigenen Interesse einem Jeden empfohlen sein, und wird es nach wie vor mein eifrigstes Bestreben sein, durch wirklich exakte Bedienung mir das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erhalten.

**D. Loewenthal's**  
**Waarenhaus.**

Erste Bezugsquelle für alle Artikel der Bekleidung zu billigen aber streng festen Preisen.

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 244.

Elbing, den 18. October 1891.

Nr. 244.

## Hof und Gesellschaft.

\* **München**, 16. Okt. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe haben Besuche mit den Mitgliedern des Königshauses ausgetauscht und Ausstellungen und Ateliers besucht. Die fürstlichen Damen sind heute früh um 7 Uhr zu dem Besuche der Königsschlösser in Biederhof abgereist.

Die Nachrichten über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin lauten nicht ungünstig, obwohl er kürzlich an einem Bronchialkatarrh mit Asthmaanfällen zu leiden hatte.

## Armee und Flotte.

In Betreff der Etats der Offiziercorps verlaute halbamtlich folgendes: Die Offizieretats von Regimentern in volkreichen Städten, in denen das gesellige Leben mehr pulst, sind vollzählig, ja überschritten, während die Etats derjenigen Regimenter, die z. B. im Osten, Nordosten und Norden der Monarchie ihre Standorte haben, niemals die Sollstärke erreichen. Diese Ungleichheiten in der Armee abzustellen, ist nunmehr Wunsch und Wille des Kaisers, und es stehen somit noch in diesem Herbst zahlreiche Verlegungen von Sekond-Deutenants bevor. Zunächst wird dies die Kavallerie betreffen.

Ein schlesisches Lokalblatt hat auf eine Anfrage vom Kultusministerium den Bescheid erhalten, daß die Erwerbung des Befähigungszeugnisses für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht schon zum 1. April n. J. von der Ablegung einer besonderen Prüfung bedingt sein wird.

## Kirche und Schule.

Die kgl. Regierung zu Schleswig hat eine Verfügung betr. das Züchtigungsrecht der Lehrer erlassen, die weitere Verbreitung verdient. Nachdem darauf hingewiesen, daß im Bezirke strafrechtliche Verfolgungen von Lehrern wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts sich in erheblichem Maße vermehrt und zum Theil sehr empfindliche Strafen für die Beschuldigten zur Folge gehabt, heißt es in dem Erlaß: Auch ist bei der gerichtlichen Untersuchung mehrfach festgestellt worden, daß die Gesundheit der gezüchtigten Schulkinder durch die Art der Züchtigung, welche durch Schläge an den Kopf bezw. auf oder in die Hände oder durch Zausen an den Ohren und dergl. erfolgte, Schaden gelitten hatte oder doch in hohem Maße gefährdet war. Nicht minder haben sich aber, wie zahlreiche Gerichtsverhandlungen ergeben, bei solchen Anlässen wiederum die unzufriede-

nen Eltern der gezüchtigten Kinder häufig in der Erregung zu groben Beleidigungen bezw. zum Hausfriedensbruch gegen die Lehrer, und zwar zumeist vor versammelter Schuljugend, hinreißen lassen und dadurch öffentliches Aergerniß bezw. erneute strafrechtliche Untersuchungen hervorgerufen. Durch solche Vorgänge wird nicht allein die Schulordnung und die nothwendige autoritative Stellung des verurtheilten Lehrers in bedenklicher Weise erschüttert, sondern mittelbar auch das Ansehen des ganzen Lehrerstandes empfindlich geschädigt. Wir sehen uns daher genöthigt, sämmtlichen Lehrpersonen von Neuem die ernste Pflicht einzuschärfen, daß sie von dem ihnen gewährten Züchtigungsrechte weisen und maßvollen Gebrauch zu machen haben.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig**, 16. Okt. In der gestern stattgehabten Generalversammlung des seit 39 Jahren bestehenden Männergesangsvereins „Sängerbund“, dessen Dirigent seit einer Reihe von Jahren der Taubstummenlehrer Radau ist, wurden in den Vorstand für das kommende Vereinsjahr gewählt: die Herren Dannebauer als Vorsitzender, von Münchow zum Stellvertreter, Banjelow als Schriftführer, Thumann zum Stellvertreter, Labuhn als Ordner, Schmidt II zum Stellvertreter, Sokolowski als Schatzmeister, Lange und von Breczinski zu Vergnügungsvorstehern.

\* **Aus dem Danziger Werder**, 16. Okt. Im Verdacht, das Feuer am 8. d. in Trutenau böswillig angelegt zu haben, wurde gestern nach der „D. Z.“ auf Verfügung der kgl. Staatsanwaltschaft ein früher im Dienste des Herrn Schwenzeler stehender Knecht aus Or. Zünder verhaftet und heute dem Gerichtsgefängniß in Danzig eingeliefert.

\* **Buzig**, 15. Okt. Heute Nachmittag wurde hier die irdische Hülle des am Montag auf der See verunglückten Referendars Schapke zur letzten Ruhestätte geleitet. Dem Sarge, reich mit prächtigen Kränzen geschmückt, welche hauptsächlich von dem sämmtlichen Beamten des hiesigen Amtsgerichts gewidmet waren, folgte ein sehr zahlreiches Geleite. In der Kirche wie am Grabe spendete der Ortsgeistliche den trauernden Eltern, der schmerzlich bewegten Schwester, die in dem Entschlafenen den einzigen Sohn und Bruder verlor, Trostesworte. Der noch krank darnieder liegende Referendar Bresler konnte, nach der „D. Z.“, seinem Freunde nicht die letzte Ehre erweisen.

† **Neuteich**, 16. Okt. Der heute hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt, von dem schönsten Wetter begünstigt, hatte einen schnellen und guten Verkauf.

Von den zum Verkauf gestellten Pferden, etwa 5 bis 600 an der Zahl, bestehend aus recht guter und Mittelwaare, wurde zu nicht hohen Preisen gehandelt, geringeres Material fand keine Käufer; ebenso waren auf dem Viehmarkt, woselbst ca. 180—200 Stück meist Fettvieh, bestehend aus Kühen, Ochsen und Bullen, ausgetrieben waren, die Preise weichend. — Der Krammarkt war meist gut besucht und wurden viele Einkäufe gemacht.

\* **Dirschau**, 16. Okt. Die Schienengeleise auf der neuen Eisenbahnbrücke sind nach der „N. D. Z.“ soweit fertig gestellt, daß dieser Tage die Belastungsprobe vorgenommen werden kann.

[=] **Krojank**, 16. Okt. Die Kartoffelernte ist hier als beendet zu betrachten, nur auf den großen Gütern wird dieselbe noch einige Tage in Anspruch nehmen. Das Erntergebniß ist durchweg sehr mittelmäßig; für die meisten Besitzer wird der eingeheimste Kartoffelvorrath kaum für den Selbstbedarf auskömmlich sein. In Folge dessen haben viele Ackerbürger in Voraussicht eines unausbleiblichen Futtermangels schon jetzt ihren Viehbestand bedeutend herabgesetzt; Fajelschweine, namentlich Ferkel, werden geradezu für Schleuderpriese verkauft. — Bei dem andauernd schönen Wetter ist der Landmann mit seiner Winterbestellung um einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen. Auch auf die Wintersaaten hat die warme Herbstsonne einen gabelhichen Einfluß ausgeübt. Dieselben berechtigen in ihrem Aussehen zu den besten Hoffnungen.

\* **Thorn**, 14. Okt. Heute Abend wurde die Restauration im „Artushof“ eröffnet. Die parterre gelegenen Restaurationsräumlichkeiten bestehen in einer Säulenhalle mit zwei großen Fenstern nach dem Altstädtischen Markte und zwei mittelgroßen Zimmern, welche sämmtlich prachtvoll decorirt sind. Die Säulenhalle zeigt an den Wänden außer verschiedenen Wappen, und Inschriften getreue Darstellungen aus der Stadt, nämlich „Altstadt“, „Neustadt“, das Rathhaus und den „Dancker“. Die Gesellschaftsräume des Artushofes sollen erst im November durch eine besondere Feter eröffnet werden. — Unser Erster Bürgermeister Herr Dr. Kohl wird voraussichtlich am 24. d. M. durch Herrn Regierungspräsidenten von Horn in sein hiesiges Amt eingeführt werden. — Auf dem heutigen Viehmarkt waren 283 Schweine ausgetrieben. Unter diesen befanden sich 45 fette, die mit 30—34 Mark für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden. Magere Schlachtware erzielte 26—30 Mk. für das gleiche Gewicht. — In neuester Zeit sind in Rußland Polen von einem hiesigen Kaufmann Kartoffeln

in großen Mengen angekauft worden. Rußland bedarf vorläufig der Kartoffeln nicht, da auch die nothleidenden Gouvernements in dieser Frucht eine reiche Ernte zu verzeichnen haben. Leider gestattet der niedrige Wasserstand der Weichsel die Einfuhr der Kartoffeln nicht in dem Maße, wie bei Abschluß der Verträge angenommen wurde. Die Eisenbahnfracht stellt sich erheblich höher als die Wasserfracht.

\* **Thorn**, 15. Okt. Von der Thorner Handelskammer sind die Handelskammern von Breslau, Stettin, Danzig, Königsberg und Oppeln telegraphisch eingeladen worden, Deputirte zu einer hier selbst morgen stattfindenden Sitzung zu entsenden, in welcher eine Petition an das Auswärtige Amt in Sachen des russischen Ausfuhrverbots für Delfuchen beschloffen werden soll. Vier Handelskammern haben sogleich ihr Erscheinen zugesagt.

\* **Argentan**, 14. Okt. Einige Nimrode befanden sich gestern Abend auf dem Anstand und kamen auch zum Schuß. Das erlegte Thier war aber nicht, wie sie vermutheten, ein Zwölffender, sondern der Ziegenbock des Ackerbürgers Storch von hier.

\* **Braunsberg**, 16. Okt. Ein seltener Fang ist nach der „Erl. Ztg.“ am Donnerstag Mehrunger Fischern gelungen. In einem der Herbstgarne hatte sich ein Thunfisch verwickelt; das riesige Thier wurde schließlich tot ins Boot gebracht. In Pfahlbude wurde der Fisch von einem Königsberger Händler sofort gekauft, um weiter zur Ausstellung versandt zu werden. Der Thunfisch hatte eine Länge von 24 Meter, der Rücken desselben war stahlblau, die Seiten silbergrau und die Flossen gelblich.

\* **Billau**, 15. Okt. Gestern ertrank hier ein 20 jähriger Matrose von der im Hafen liegenden Petro-leumbarck. Derselbe war mit Theeren beschäftigt. Hierbei fiel er vom Schiff und hüfte sein Leben ein, trotzdem er bereits nach 15 Minuten aus dem Wasser geschafft wurde. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

\* **Gollub**, 15. Okt. Knutenhiebe giebt's in Rußland, das ist wohl Jedem bekannt und von den Mißhandlungen, die er beim russischen Militär erlitten, erzählte hier ein russischer Deserteur, der den bittersten Kern des russischen Soldatenlebens geschmeckt hat. Vier Jahre als Kavallerist in Petersburg garnisonirt, war er stets die Zielscheibe der Brutalität seiner Exerziermeister. Gelegentlich einer Felddienübung stürzte er vom Pferde, blieb leblos liegen und wurde mit Absatz und Sporn derart traktirt, daß seine Ueberführung ins Lazareth erforderlich wurde. Beschwerte zu führen fürchtete er sich, da er dabu ch

seine Lage nur verschlimmert hätte, er zog es vor, dem Militärleben den Rücken zu wenden. Nach seiner Genesung aus dem Lazareth entlassen, wanderte er zwei Monate lang, stets nur die Nächte benutzend, seiner Heimath zu. Kurz vor seinem Ziele angelangt, und in einem Getreidefeld sich während des Tages verborgen haltend, wurde er eines Morgens unerwartet von kräftigen Armen erfaßt und als derjenige erkannt, welchen man suchte. Ein russischer Gendarm war es, welcher ihn fesseln und zur nächsten Station führen wollte. In seiner Verzweiflung griff er entschlossen nach der Waffe des Gendarm. An Körperkraft dem Beamten überlegen, machte er diesen zur weiteren Verfolgung unfähig und erreichte nach vielen Entbehrungen und Strapazen sein Ziel. Er kam über die russische Grenze und arbeitet jetzt in unserer Gegend. Der Kreislandrath wies ihn nicht aus, und so arbeitet der russische Kriegsmann unter preussischem Schutze — so schreibt man der „Th. D. Z.“

**Johannsburg.** Die Thatsache, daß eine Frau von 102 Jahren noch erwerbsfähig sei, wird so leicht Niemand glauben wollen, und doch ist sie ganz sicher verbürgt. In unserem Kreise im Orte Köstken lebt eine Frau Marie G., welche am 23. Januar 1789 geboren ist. Dieselbe soll trotz der Altersrente, die sie bezieht, noch anderweitig ihrem Erwerbe nachgehen. Da diese Sache doch zu unglaublich erschien, ist höhern Orts Anfrage gehalten worden, worauf ein Bericht einlief, nach dem diese Thatsache bestätigt und bekräftigt wird. In diesem Berichte wird als Kuriosum erwähnt, daß diese Frau vor fünf Jahren, also im Alter von 97 Jahren, noch auf hohe Bäume geklettert sei, um junge Krähen, die sie sich als Speise zubereitete, aus ihren Nestern zu nehmen. Die Thatsache sei dem betreffenden Berichterstatter von vielen Augenzeugen bestätigt worden. Bis vor etwa vier Jahren soll eine Abnahme der Kräfte überhaupt nicht zu bemerken gewesen sein, und sie, wie jede andre Frauensperson, Feldarbeit geleistet haben. Des ferneren wird erwähnt, daß diese Frau bereits im Alter von 16 Jahren geboren habe; danach wäre ihre Tochter 1805 geboren, und wenn diese gleichfalls nach sechszehn Jahren, also im Jahre 1821 das Loos der Mutter getheilt hätte, so würde ein Fall vorliegen, daß Mutter, Tochter und Enkelin zu gleicher Zeit Altersrentnerinnen seien.

**Zusterburg, 16. Okt.** Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag auf dem nahe bei der Stadt gelegenen Gut Albrechtshof. Mehrere Kinder spielten auf dem an ihren Wohnungen vorbeiführenden Wege, als ein mit Kartoffeln beladener 4spänniger Wagen herankam, welchem die Kinder auf Zuruf des Kutschers Platz machten. Als der Wagen sich unmittelbar an den Kindern befand, gerieth der 1½ Jahre alte Sohn des Knechtes Gubdat unter die Räder, ohne daß es der Kutscher bemerkte. Das eine Rad ging dem armen Kinde über den Kopf und zermalmete den hinteren Theil desselben vollständig, so daß es sofort todt auf der Stelle blieb. Den Kutscher trifft nach der „D. Bz.“ hierbei wohl keine Schuld.

**Posen, 16. Okt.** Aus polnischer Hand kaufte die Ansiedlungs-Commission das 590 Hectar große Gut Gluchow, Kreis Roschnin.

## Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 15. Oktober.

Wegen Bettelns am 3. und 4. Oktober wird der vorbestrafte frühere Commis Heinrich Minuth mit 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landesbehörde bestraft. — Nach Vertagung einer Sache gegen die unverehelichte Böhne wird in die Verhandlung gegen den Fleischergehilfen Hermann Krause von hier eingetreten, welcher beschuldigt ist, dem Fleischer Fröhlich am 18. April ein 2 Pfund-Stück fortgestohlen zu haben. Angeklagter behauptet, daß das Gewicht sein Eigenthum gewesen ist und will dieses durch ein auf dem Gewichte befindliches eingeprägtes R. beweisen. Es handelt sich über eine durch die Macht der Concurrenz hervorgerufene Streitigkeit. Fröhlich beschwört, daß das Gewicht ihm gehöre. Bei der Unklarheit der Sache erfolgt Freisprechung. — Der in Bieklendorf bei Tiegenhof geborene Arbeiter Jacob Borchert, hier in Untersuchungshaft, öfter vorbestraft, ist beschuldigt, am 24. Juni in 6 Fällen sich strafbar gemacht zu haben. Derselbe soll seinen Dienstherrn Sommer in Einlage bedroht und mißhandelt haben, ebenso hat er sich eines doppelten Hausfriedensbruchs schuldig gemacht, auch die Wirthin Ida Dreher beleidigt und bedroht. Angeklagter macht vor Gericht den Eindruck eines äußerst unerschämten Menschen. Der Zeuge, Besitzer Sommer, welcher wegen Hazardspiels vorbestraft ist, auch wegen zwei kurz hintereinander stattgehabter Brände in Untersuchungshaft gestanden hat, wird energisch auf die Bedeutung des Eides aufmerksam gemacht. Die Dreher und Sommer leben in wilder Ehe, gegenwärtig in Elbing, da die Vermögensverhältnisse Beider stark zerrüttet sind. Die Anwaltschaft beantragte 15 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte demgemäß und wird die Strafe durch die dreiwöchentliche Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Der Händler Heinrich Janzen, hier wegen Diebstahl und Betrug vorbestraft, ist derselben Vergehens abermals angeklagt. J. soll dem Besitzer Schwarzrock in Ellerwald ein Portemonnaie mit 242 Mk. gestohlen und die Besitzer Mertens und Moos in Ellerwald unter Vorspiegelung falscher Thatsachen um kleine Geldbeträge betrogen haben. Janzen wurde mit 9 Monaten Gefängniß bestraft und erfolgt sofortige Verhaftung.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

**München, 14. Okt.** Die Kaiserin Friedrich kaufte bei ihrer gestrigen Anwesenheit im Glaspalaste die Bilder (fünf in einem Rahmen) des italienischen Malers Pietro Scoppetta „Erinnerungen an Alfasi“.

Ein Heinrich Heine-Denkmal auf Corfu. Der in Rom lebende dänische Bildhauer Hasselvis hat auf den Wunsch der Kaiserin von Oesterreich ein für deren prächtige Villa in Corfu bestimmtes Marmor Denkmal des genialen Dichters vollendet. Dasselbe, das in dem herrlichen, mit 50.000 Rosenstöcken beplanten Park der kaiserlichen Villa aufgestellt wird, stellt den Dichter in seiner Krankheit dar und soll meisterhaft concipirt und ausgeführt sein.

Auf die Einladung des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts in Rom sind am 5. Okt. 20 deutsche Gymnasiallehrer in Verona eingetroffen,

um unter sachkundiger Leitung eine gemeinschaftliche Studienreise durch Italien zu machen.

In Odeffa hat sich nach dem „Berl. Tagebl.“ der einigermaßen kuriose Fall ereignet, daß ein langjähriger Dozent der dortigen Universität, Professor Tischschow, erst jetzt nachträglich das Doktorexamen machen wollte, seine Dissertation indeß vom „Konseil“ der Universität als „kümperhaft und ungenügend“ zurückhielt. Darob Beschwerde des durchgefallenen Herrn Professors beim Minister; dieser laßt das Urtheil des Konseils, was wiederum die Mitglieder dieser hohen Körperschaft veranlaßt, ihre Demission einzureichen. Also eine „Doktorfrage“ von ernstester praktischer Bedeutung.

London, 13. Okt. Die Südpolar-Expedition des Barons Nordenflied kann nunmehr als vollendete Thatsache angesehen werden. Die zur Ausrüstung der Fahrt benötigte Geldsumme ist fast ganz beisammen und bei den Regierungen der australischen Kolonien hat der Plan eine warme Aufnahme gefunden. Der internationale geographische Kongreß hat sich zu Gunsten des Planes ausgesprochen und die kleine Summe, welche nur noch fehlt, dürfte unschwer in England aufgebracht werden.

Am 17. Oktober findet in Wien die feierliche Eröffnung des neuen nach den Plänen G. Semper's und Karl v. Hasenauer's von letzterem im prunkvollen Stile der Hochrenaissance ausgeführten kunsthistorischen Hof-Museums statt.

Wiener Mode.“ Das eben erschienene 2. Heft der „Wiener Mode“ (5. Jahrgang) ist ohne alle Frage das schönste, welches diese in ihren Leistungen so eminent fortschreitende Zeitschrift bisher veröffentlichte. Die Umschlagbilder sind Kunstdrucke von einer Farbengebung, deren discreete Feinheit ihres Gleichen sucht. Das Heft leitet in tollettelicher Beziehung ganz Exquisites und enthält eine kunstvoll ausgeführte farbige Gratisbeilage.

## Bermischtes.

Wiesbaden. Eine eigenthümliche Verwechslung fand, der „Magdeb. Ztg.“ zufolge“ hier bei der Beerdigung zweier Leichen statt. In der Leichenhalle des alten Friedhofes waren zwei Leichen zur Beerdigung aufgestellt, die eines Protestanten und die eines Katholiken. Man begrub zunächst die Leiche des Protestanten, entdeckte aber, als die Leiche bereits von dem protestantischen Pfarrer eingeseignet und der Erde übergeben war, daß man sich beim Herausholen der Leiche aus der Leichenhalle vergriffen und den Katholiken statt des Protestanten zur Gruft getragen hatte. Dies kam zur Kenntniß des katholischen Geistlichen, der sich nun sofort beeilte, den von seinem evangelischen Amtsbuder bereits eingeseigneten Todten noch einmal nach katholischem Ritus einzusegnen. Die andere Leiche aber wurde uneingeseignet dem Schoße der Erde übergeben, da der protestantische Pfarrer in dem Glauben, seine Aufgabe erfüllt zu haben, mit den Leidtragenden den Friedhof bereits verlassen hatte.

Papst Leo läßt jetzt, wie der „Berl. Lokalanz.“ zu melden weiß, seine sämtlichen gehaltenen Reden im Drucke erscheinen. Dieselben werden mit seinem

Bilde geschmückt sein, während die Vorrede dazu P. Compiatta von der Ritencongregation verfaßt hat.

## Die ersten Kennzeichen der Lungen-schwindsucht.

Auf keinem Krankheitsgebiete ist Aufklärung so nothwendig wie auf dem Gebiete der Lungenheilkunde. Tausende von Menschen, in denen bereits der Keim der Lungen-schwindsucht schlummert könnten sich vor dem Ausbruche dieser schrecklichen Krankheit schützen, wenn dieselben rechtzeitig dagegen ankämpfen würden. Niemand wird von der Lungen-schwindsucht plötzlich befallen, sondern die Constitution wird oft jahrelang für den Ausbruch der Krankheit vorbereitet. Nervöse Schwäche, blasser Gesichtsfarbe, Skrophulose, zurückbleibende körperliche Entwicklung, Gewichtsverlust, Beschleunigung des Athems beim Treppensteigen, Neigung zur Erkältung, Reiz zum Nüssern und Spucken und andere scheinbar leichte Symptome sind die Vorboten der Krankheit. Husten, Auswurf, Blutspucken, Fieber und Nachtschweisse markiren bereits vorgeschrittene Stadien. Wer sich über Vorbeugung, Entwicklung und Verlauf, sowie über die besten Mittel zur Bekämpfung der Lungen-schwindsucht genau informieren will, verlange kostenfrei die Sanjana-Heilmethode. Von welcher Kraft sich dieses Heilverfahren selbst bei vorgeschrittenen Stadien der Krankheit beweist, lehrt uns wieder nachstehendes Zeugniß: Herr Hermann Rips, Bahnangestellter zu Neuhaldensleben, Mittagstraße Nr. 6, welcher an einer vorgeschrittenen Lungenaffection, verbunden mit Brust- und Rückenschmerzen, fieberhaftem Frösteln, Kurzatmigkeit und Bluthusten litt, berichtet an die Direction der Sanjana-Company zu Egham (England):

Hochverehrte Direction! Hierdurch kann ich Ihnen zu meiner größten Freude mittheilen, daß ich durch den Gebrauch Ihrer Medikamente jetzt soweit hergestellt bin, daß ich mich wieder vollständig wohl fühle. Indem ich Ihnen hiermit für den guten Erfolg meinen besten Dank abstatte, bemerke ich noch, daß ich nicht verfehlen werde, Ihre Heilmethode bei jeder Gelegenheit Anderen zu empfehlen. Mit Hochachtung  
Am 3. Mai 1890. Hermann Rips.

Man bezieht die Sanjana-Heilmethode gänzlich kostenfrei und jederzeit durch den Sekretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege-Leipzig.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen). Schachtel 1 Mk. in den Apotheken von F. Eichert, Händler, Bohl und in der Polnischen Apotheke, Zunkerstraße 22, in Elbing, sowie in der Löwenapotheke.

Verantw. Redakteur Max G. Stärk in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 244.

Elbing, den 18. Oktober.

1891.

## Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhl's.

19)

Nachdruck verboten.

### Im Ahnenschloß.

Kennt Du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach.  
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach.  
Und Marmorbilder steh'n und seh'n mich an.  
Götze.

Wir sind eigentlich mit unserer Geschichte zu Ende: Die Härte ist geküht, der Troß ist erweicht, die Treue ist belohnt, die Noth ist überwunden, die Freunde haben sich wieder, der eiserne Wille ist durchgedrungen, bis das Glück ihn belohnte: — nur die junge Liebe scheint noch nicht zu ihrem Rechte gelangt zu sein; und der Leser mit allen Hoffnungen für dieselbe weiß noch nicht, ob sie im Entfagen nicht etwa ihr Ende finden wird.

Eigentlich hätte die Erzählung in der Aufhebung des Schriftstellerschen Interdicts ihr Ende finden können; der jungen Liebe zu liebe müssen wir schon noch Einiges zufügen.

Wir begleiten also die besfreundete Familie nach Schloß Bergen und warten daselbst noch den Besuch der Familie Jung ab.

So ungefähr hatte Baron Arthur schon bei seiner Abfahrt von Schloß Bergen seine Wiederkehr dem Oheim bestimmen können, und seinem Versprechen gemäß meldete er die genaue Ankunft in H., sobald er selber Gewißheit darüber haben konnte, nämlich gleich nach dem Entschluß, der Familie Jung in G. noch einen Tag zuzulegen.

Da die Reise ohne Unfall von Statten ging, so stiegen unsere Freunde zu bestimmter Stunde vor dem Posthause in H. aus und nahmen Platz in dem mit vier Pferden bespannten, bereitstehenden Galawagen, der das Familienwappen derer von Bergen trug. Ein betretter Diener öffnete und schloß den Kutschenschlag, und in demselben Augenblick flog ein Reiter auf flüchtigem Renner die Straße nach Bergen hinaus, dort die Ankunft zu melden.

An der Feldmarke der Besingung war eine hohe Ehrenpforte errichtet und ein Menschenhau'n rief unter Hüteschwenken ein lautes Hurrah zum Willkommen. Eine gleiche

Ehrenpforte war am Eingange des Hauptgutes, und eine dritte vor dem Schloßhof, wo auch sämtliche Verwalter und eine Menge Insassen im Sonntagsstaat standen. So war es gewesen, als vor vierzig Jahren die selige Frau Baronin einzog. Damals war der alte Joseph ein junger, rüstiger Burche gewesen und hatte dem alten Gärtner, dem Vater des jetzigen, wacker dabei geholfen; und der alte Förster, der damals Jägerburche bei seinem Vater war, hatte sich ebenfalls thätig bewiesen, und als Alles fertig war, zum ersten Male einen grünen Hock mit blanken Jagdnöpfen angezogen. Jetzt als alter Mann fehlte er auch an dieser Ehrenpforte nicht, denn den Herrn Baron Arthur kannte er ja; hatte er ihm doch gezeigt, wie er die Büche laden, anlegen und abdrücken müsse. Wer da glaubt, er könne sich ganz in die Seele der Entzlehenden versetzen, der täuscht sich sehr, denn so etwas will erlebt sein, um verstanden zu werden. Wußte die Frau doch kaum selber, wie ihr zu Muth war, denn sie konnte es nicht begreifen, daß das Alles wirklich ihr gelte; und es wäre ihr sicher angst und bange geworden, wenn sie von der ernten Ruhe des Mannes und dem freudigen Gesicht des Sohnes nicht Stärkung g'holt hätte.

„Von hier ab fährst Du auf Deinem eigenen Grund und Boden!“ hatte der Mann ihr an der ersten Ehrenpforte gesagt, „d. r. will's Gott, Kind und Kindeskindern als Eigenthum verbleiben soll.“

Solche Worte müssen wohl nur einem Traum anzugehören scheinen, wenn man zeitlebens nur für sauer erworbenen Miethzins ein Stübchen und ein Kämmerchen, und auch das nur unter stetem Wechsel sein eigen genannt hat.

Und wie war ihr erst, als sie das große Schloß mit den hohen Fenstern erblickte, in welchem sie von heute ab als herrschender und ordnender Geist schalten und walten sollte und das kein Miethsherr ihr kündigen konnte! Als sie die Stufen zum Portal hinaufstieg, zitterten ihr die Kniee, daß sie der doppelten Stütze von Gatten und Sohn bedurfte.

Der alte Baron, der in den letzten Jahren nicht nur um sein einsames Alter, sondern auch darum getrauert hatte, daß er der letzte seines Stammes sei und mit ihm das Geschlecht derer von Bergen aussterben müsse, sah auch von diesem Gesichtspunkte aus dieser Stunde als einer sehr feierlichen entgegen. Da er ohnehin

seine Kinder, wie er sie nannte, nur im Zimmer empfangen konnte, so hatte er sich von dem alten Joseph nach dem Ahnensaal bringen lassen, um gleichsam die Ankömmlinge seinen Vorfahren als diejenigen vorzustellen, welche nun das alte Geschlecht weiter fortpflanzen würden. Der alte Joseph empfing sie daher feierlich, fast schweigend am Eingange und führte sie schweigend hinauf. Immer bekümmert wurde es der Frau; und als sie nun gar in den Ahnensaal trat und all die lebensgroßen Bilder ihre Augen auf sie zu richten schienen, da war es die höchste Zeit, daß der alte Baron sie freundlich umarmte und Tochter nannte.

„Sieh, Rudolph,“ sagte Baron Arthur, „das ist mein Vater; er ist gemalt, als er zur Univerſität ging.“

Und der alte Bergen zeigte seiner Tochter seinen Vater und seine Frau, und seinen Urgroßvater und noch manchen Andern. „Der Platz in dieser Reihe,“ sagte er, „ist für mich noch offen. Mit Euch fängt nun eine neue Reihe an, und zwar sogleich: Rudolph wird uns aus der Residenz wohl einen tüchtigen Porträtmaler verschreiben können.“

Jetzt trat der treue Joseph ein und brachte nun erst seine Begrüßung an, die den feierlichen Ernst auf den Gesichtern in heitere Mienen verwandelte, denn Jeder erinnerte sich seines ersten Zusammentreffens mit demselben und wurde so in die Straßen von N. oder Berlin verſetzt.

„Joseph,“ sagte der alte Herr, „wie soll ich Dir danken! Daß ich Deinem Sohn Conradshof in Erbpacht verschreiben lasse, ist mir nicht genug; denn nicht nur ich und diese, sondern das ganze freiherrliche Geschlecht derer von Bergen, also auch unsere Ahnen, sind Dir zu Dank verpflichtet. — So soll es sein,“ rief er nach einer Weile Nachsinnens, „wir lassen ein großes Tableau malen; mich, den Alten, in der Mitte, Euch, meine Kinder um mich herum; und im Hintergrund, etwa durch die Thür sehend den Joseph. — Siehst Du,“ sagte er zu diesem, „dann hast Du auch Deinen Platz im Ahnensaale, und von Deiner Treue wird erzählt, so lange das Schloß steht.“

„Ach, gnädiger Herr!“ rief Joseph, auf den alten Baron zuſtürzend und ihm die Hand küßend, „das ist zu viel Ehre für einen alten Diener, der ja nur seine Schuldigkeit gethan. Das ist ja Ehre für Kind und Kindeskind.“

Nach diesem Eingange kann man sich ungefähr denken, wie das Leben auf Schloß Bergen sich gestaltete. Es gab daselbst jetzt nur glückliche Menschen, und unter den Glücklichen war der treue Joseph nicht der Mindestbedachte; sah er doch, wie sein lieber gnädiger Herr, mit dem er jung gewesen und alt geworden war, täglich frischer und lebenslustiger wurde. Und die neue Frau Baronin behandelte ihn so liebevoll, ja sie kam selbst, ihm den Thee zu reichen, als er einige Tage krank lag. Auch das ganze Hauswesen war ein geordnetes geworden, und

er brauchte nicht mehr, wie früher, über den Verfall des Hauses zu klagen, da die Tageeliebe, die Ungerer, die Unordnung und die Verschwendung verschwunden waren. Er hatte jetzt seine Freude an der neuen Ordnung der Dinge und hielt es nur immer wenige Tage in Conradshof bei seinem Sohne aus.

Daraus geht schon hervor, daß der Herr Baron und die Frau Baronin nicht die Hände in den Schooß legten, sondern von früh bis spät unausgesezt thätig waren, um ihr Besizthum kennen und verwalten zu lernen. Ihre süßeste Pflicht war jedoch die Unterhaltung und Aufsehterung des Vaters, die indeß insofern nicht schwierig war, da derselbe von den neuen Einrichtungen und Verbesserungen sich gern erzählen ließ.

Rudolph aber war der erklärte Liebling des alten Herrn; nicht nur weil er das Gesicht seines Vaters und Großvaters trug und recht ordentliche Manieren hatte, sondern auch deshalb, weil er sich mit rechtem Eifer auf das Familienarchiv warf und den ganzen Stammbaum und die Geschichte der Einzelnen bald besser kannte, als der Alte selbst, woraus dieser schloß, daß er ein echter Edelmann sei, und um dies Phänomen zu erklären, seine Mutter in Verdacht nahm, sie müsse, wenn auch vielleicht durch ein großmütterliches Versehen, doch halb-adeliges Blut haben.

Außer diesen Archivstudien übte Rudolph in der großen Bibliothek umher, die für ihn besonders den Werth des Alterthümlichen hatte, das Kleins Land und Leute und andere Schriften dieses Verfassers, die ihm Jung, eingedenk seiner künftigen Stellung mitgegeben hatte, und trieb Botanik; vor Allem gab er sich den nobeln Passionen, dem Reiten und Jagen hin, was den Alten nicht minder freute, als die Archivgelehrsamkeit.

Der alte Förster, der vor mehr als zwanzig Jahren den Baron Arthur oft mit auf die Jagd genommen, wenn er sich als Student auf Schloß Bergen aufhielt, ward jetzt auch der Lehrmeister Rudolphs. Dieser begriff die Handhabung des Gewehrs sehr gut und schoß bald sicher nach bezeichneten Zielen; ja, was den alten Forstmann besonders wunderte und wodurch sich der junge Herr von Allen unterschied, welche bisher gastweise bei ihm gejagt hatte: er kümmerte sich auch um die Bäume im Walde und die ganze Forstwirtschaft; ja, er fragte den Kräuternach, nahm zuweilen eins mit nach dem Schlosse und sagte dem alten Förster am anderen Tage, wie es heiße und wozu es gut sei. Für die eigentliche Jagd konnte dieser ihm nicht sonderlich praktische Anleitung geben, weil Schonzeit war, aber er hatte ihm gesagt, daß, wenn ihm ein Hase so einmal in den Weg gelaufen käme, er könnte ihm eins aufbrennen, wolle er, der Förster, schon ein Auge zudrücken. Wenn aber Rudolph mit der Viehje allein durch den Wald ging, hätte ein Hase vor ihm Männchen machen



können, ohne von ihm gesehen zu werden; und das hatte die Ursache, daß eine für den Förster unsichtbare Gestalt neben ihm schritt, nämlich ein schlankes weißgekleidetes Mädchen mit einem Blumenkranz im Haar, das gar keine Ähnlichkeit hatte mit dem Kinde, das ihm früher Gesellschaft geleistet, wenn er bei Wasser und Brod saß und das er dann schalt und neckte und hänfelte. So ändern sich die Sachen.

Aber was mochte wohl Baleska in der Zeit treiben?

### Der Besuch.

Deines lieblichen Eintritts  
Werden sich freuen  
Die Penaten des Hauses.  
Schiller.

Baleska hatte einen sonderbaren Einfall gehabt. „Vater,“ hatte sie gesagt, „ich möchte wohl auch reiten können, wie Fräulein Abel zu Albrechtzdorf.“ Der Vater hatte nichts darauf erwidert, aber er war andern Tages verreist; und als er wiederkam, ließ die Mutter den Schneider rufen und ihr Maß nehmen; wozu? behauptete dieser selbst nicht zu wissen. Nach drei Tagen fand sie beim Aufstehen ein sehr schönes Reitkleid in ihrem Zimmer, und Nachmittags fuhren sie aus nach Albrechtzdorf. Dort führte man einen schönen weißen Zelter aus dem Stall, als Reitpferd für sie, und sie blieb zwei Wochen dort, um die ersten Reitübungen zu machen. Was hatte sie denn für ein besonderes Interesse daran, daß sie die edle Kunst so leicht begriff und in wenigen Monaten zu einer kühnen Reiterin herangebildet wurde?

Es nahte nunmehr die Zeit des Besuches auf Schloß Bergen. „Ich kann doch nicht mit!“ hatte sie damals gesagt; aber das hatte sie jetzt ganz vergessen. Vielmehr war sie mit ihrem Herzen in folgender Weise übereingekommen: „Neben wird er mich nicht, uns trennt ja auch eine zu große Kluft; aber warum sollt' ich mir das Vergnügen versagen, in seiner Nähe zu sein? Ich weiß, er verachtet mich nicht mehr, und das ist mir genug. Ich kann dann auch ganz unbefangen zu ihm sein, während mir, wenn ich Wünsche hätte, es schwer werden würde, mit ihm zu verkehren.“

In dieser Weise belog sie sich täglich und dachte bei ihren Musikstunden doch nur daran, ob dieses oder jenes Stück ihm auch gefallen würde, und sang aus gleichem Grunde sich einige einfache Volkslieder ein, weil ihm die zu gefallen schienen, wiederholte oft das Lied vom Scheiden, und vergaß nie die Strophe vom Wiedersehen, die war für sie nicht mehr unwahr, wie damals, sondern sie klang ihr recht trostreich. — Sie las nur Französisch, weil sie gehört hatte, Rudolph müsse nun ganz besonders Fleiß auf diese bis jetzt von ihm vernachlässigte Sprache verwenden. Vor Allem aber dachte sie ihn mit ihrer Reitkunst zu überraschen.

Der brieflich festgesetzte Zeitpunkt rückte heran. Herr und Frau Jung bestellten ihr Haus, und das Reitpferd Baleskas ward vorausgeschickt, aber nur um auf der letzten Station sie zu erwarten.

Dort angekommen sagte Herr Jung: „Baleska, wir müssen von hier aus in einer zweistündigen Kalesche fahren. Du mußt daher reiten. Deine Genovesa steht auch noch hier.“

Er, wie hob sich da ihre jungfräuliche Brust! Wie schnell und doch wie sorgfältig ward der Reitanzug ausgepackt, angelegt und geordnet! Wie untadelig saß die junge Amazone auf dem weißen Zelter!

In Schloß Bergen war große Aufregung. Die Stunde der Ankunft war vorüber und die Gäste waren nicht erschienen. Alle waren am Fenster und blickten nach der Straße hinaus, sogar der alte Herr. Auch er freute sich, Herrn Jung wieder zu sehen, denn er erinnerte sich des Studenten sehr wohl.

Baron Arthur zog die Uhr. „Es ist zwei Stunden nach Ankunft der Post,“ sagte er; „also kommen sie nicht mehr, denn in dem Reist werden sie sich doch nicht aufhalten.“

„Hast Du denn nicht unsern Wagen geschickt?“ fragte der alte Herr.

„Nein,“ sagte Jener. „Jung hat es sich ausdrücklich verboten. Er will mit Postpferden kommen, da er nicht genau weiß, ob er heute eintreffen werde.“

„Nun,“ sagte der Alte, „das Gefährt hätte ja auch mehrere Male gehen können! Nein, jetzt glaube ich auch nicht mehr, daß sie kommen.“

In dem Augenblick erschien auf dem etwa tausend Schritte entfernten Hügel eine Postkalesche, und die Abendluft, die oft so weit den Ton der Heerdenglocken trägt, trug den Schall des Posthorns herüber. Der Wagen war zurückgeschlagen und zeigte deutlich nur zwei Personen. „Was bedeutet das?“ sagte Einer den Andern. Rudolph aber sagte zu sich: „Ich weiß es: sie hat nicht kommen wollen, darum wollte sie die Strophe vom Wiedersehen nicht singen.“

Schon rollte der Wagen vom Hügel hinab, da erschien plötzlich wie mit einem Zauberschlage auf demselben eine Reiterin, deren weißes Pferd, beschienen vom Abendsonnenstrahl, weithin glänzte. Sie hielt unbeweglich wie eine Statue und schlen sich das Schloß zu betrachten. Schon war der Wagen die Hälfte des höheren Anbergs, worauf das Schloß stand, hinauf gefahren, da schoß sie wie ein Pfeil dahin, holte den Wagen ein, indem sie gleichzeitig mit ihm in den Schloßhof sprengte und hinter ihm still hielt.

(Schluß folgt.)

### Mannigfaltiges.

— Ueber die Lebensschicksale des letzten Lühowers, des Verteranen Zacharias

**Werny**, dessen hundertster Geburtstag, wie bereits gemeldet, am Montag in Halberstadt feierlich begangen wurde, gehen von dorthier der „Magdeb. Z.“ nähere Mittheilungen zu, denen wir folgendes entnehmen: Werny wurde in Halberstadt am 12. Oktober 1791 geboren, lernte bei seinem Vater die Gärtnerlei und ging 1809 auf die Wanderschaft, die ihn nach Pomern, Westpreußen, Polen und Galazien führte. Im Frühjahr 1813 kam er auf dem Wege nach Wien durch Schlesien, ward in Breslau von der patriotischen Bewegung mitgeriffen und trat in das Bülowische Freicorps ein. Nach kurzer (nur dreitägiger) Uebungszeit zog Werny mit gegen den Feind und machte hierauf die Gefechte mit dem Corps mit; auch nahm er an der bei Berlin stattfindenden großen Parade vor Bernadotte theil. Bei einem späteren Gefecht des Corps in Mecklenburg wurde Werny in der Nähe von Bauenburg gefangen genommen, doch gelang es ihm, während der nächsten Nacht auf dem Transport zu entkommen. Bei Volkersdorf schloß Werny sich wieder befreundeten Truppen an, und zwar trat er bei dem 7. Bataillon in der 2. Compagnie der russisch-deutschen Legion ein, machte hier die Belagerung von Hamburg und die Einnahme von Glückstadt mit. Nachdem diese Legion nach den späteren Gefechten am Rhein und in Frankreich 1814 nach dem Friedensschluß aufgelöst war, traten die in ihr befindlichen Preußen zu anderen Regimentern, Werny zum 30. Regiment über. In diesem Regiment machte er auch den Feldzug von 1815, die Schlacht von Belle-Alliance und den Einzug der Verbündeten in Paris mit, verblieb mit diesem Regiment noch einige Monate in der Normandie und marschirte alsdann mit ihm in die Garnison Thorn zurück. Im Herbst 1816 wurde er entlassen und kehrte ganz unerwartet in seine Vaterstadt zurück, i. i. welcher er längst todt gesagt war; in den Kirchen ist seit jener Zeit sein Name irrtümlich auf den Ehrentafeln der Gefallenen zu lesen. Nach seiner Rückkehr widmete er sich wieder dem Gartenfach. Seit langen Jahren lebt der einfache Mann in schlichter Zurückgezogenheit; er erfreut sich einer seltenen geistigen und körperlichen Rüstigkeit und marschirt bei allen Anzügen des Kriegervereins noch rüstig als lebendiger Zeuge jener großen Zeit an der Spitze.

— **Ein merkwürdiger Fund**, einzig in seiner Art für Berlins Umgegend, wurde, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, am 6. September 1890 auf dem der Stadt Berlin gehörigen Gut Rosenthal bei den Rieselarbeiten gemacht: drei neben einander bestattete Menschengerippe. Bei einem derselben fanden sich keine Beigaben, bei dem zweiten Bronzegegenstände, welche ver- schmolzen wurden, aber durch die theilweise von ihnen veranlaßten Grünspanfärbungen der Ge- beine eine Audeutung fanden. Bei dem dritten Gerippe ward eine marobingische Gewandspange aus Silber mit Gold tanschirt und wahrscheinlich

mit rothen Alamandinen verziert, gefunden, muthmaßlich spätsuebischen oder herulischen Ursprungs. Daneben lag eine goldene Hohl- münze, ein Brakteat mit Dehr, im nordger- manischen Stil, zum Aufhängen. Die Schau- münze stellt in roher Weise „Sigurd Fasners- Hanna“, d. i. Sigurd der Schlangentödter, dar, wie er das Herz der Fasnier brät. Der Drache Fasnier liegt zu seinen Füßen. Sigurd versucht, ob das Drachenherz gar gebraten sei, und steckt (wie in der Sage wörtlich verlautet), da er sich an dem heißen Fleisch den Finger verbrannte, diesen unwillkürlich in den Mund. Dabei kam etwas von dem Fasnier-Herzen mit auf die Zunge. Sofort wurden dem Sigurd die Sinne geöffnet, und er verstand die Stimme der Vögel, welche ihm weislogeten. Auch diesen Vorgang versinnlicht der Rosenthaler Brakteat; auf einem Baum sitzt der auch bei Richard Wagner in seinem Bühnensfestspiel der Ring des Nibelungen vorkommende Waldvogel. Was die Sache verblüffend macht, ist, daß es sich um einen **germanischen Fund** aus dem **Ende des achten Jahrhunderts**, also aus einer Zeit handelt, wo wir gewöhnt sind, unsere ganze Gegend bereits seit Jahrhunderten als lediglich von slavischen Wenden angefüllt zu sehen. Neuerdings mehrten sich aber die Anzeichen, daß unter den eindringenden Wenden auch ein unbedeutender Rest von Germanen sitzen ge- blieben ist, der zwar sprachlich unter den Wen- den aufging, aber seine alten Sitten und Ge- bräuche erhielt. Nur daraus erklärt sich das ziemlich leichte Vordringen der Deutschen, welche den Wenden bei uns keineswegs ausrotteten, und das Vorhandensein von germanischen Sitten und Sagen bei uns, die sich nirgend sonst in Deutschland finden, folgeweise nicht etwa vor den christlich-deutschen Ansiedlern seit Albrecht dem Bären ins Wendland mit hineingebracht sein können. Die kostbaren Schätze sind, nach- dem deren zweifellose Echtheit festgestellt wurde, dem Märk. Provinzial-Museum in Berlin über- wiesen worden.

## Seiteres.

\* **[Ja so!]** Bei einer Schulprüfung wundert sich der Pastor über die vielen Meher: „Wieviel Meher sind denn hier eigentlich in der Schule?“ — Lehrer: „Augenblicklich 20.“ — „Und wie viel Schüler haben Sie?“ — Lehrer: „18.“ — „Ja aber wie denn das!“ — Lehrer: „Aber Herr Pastor, wir Beiden heißen doch auch Meher!“

\*

\* **[Ein Fortschritt.]** „Nun hast Du viel Rebhühner auf der Jagd getödtet?“ — „Nicht ein einziges. Aber in diesem Jahre habe ich schon viel näher vorbeigeschossen als im vorigen.“